Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 97 (2020)

Artikel: Die Bedeutung der Von der Weid'schen Kantonskarte von 1668 für die schweizerische und europäische Karthographie

Autor: Maggetti, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-905773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARINO MAGGETTI

DIE BEDEUTUNG DER VON DER WEID'SCHEN KANTONSKARTE VON 1668 FÜR DIE SCHWEIZERISCHE UND EUROPÄISCHE KARTOGRAPHIE

Einleitung[1]

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen zwei grossmassstäbliche Karten, die während langer Zeit das Bild des freiburgischen Staatsgebietes auf kartographischen Erzeugnissen des In- und Auslandes prägten. 1578, etwas mehr als vierzig Jahre nach der Eroberung der Waadt 1536, kam in Bern die sogenannte Schöpf-Karte heraus, eine detailreiche Karte des riesigen bernischen Territoriums, die auch das freiburgische Hoheitsgebiet einschloss. Sie wurde schnell kopiert, denn es gab damals kein «Copyright». Neunzig Jahre nach Schöpf liess der Freiburger Generalkommissar François-Pierre von der Weid 1668 die erste eigenständige Karte des freiburgischen Staatsgebietes drucken. Während bisherige Untersuchungen belegen, wie stark die Schöpf-Karte das spätere in- und ausländische Kartenschaffen beeinflusste, fehlen solche Analysen für die Karte von der Weids. Diesen Aspekten wird hier nachgegangen, gestützt

Abkürzungen: AVF = Archives de la ville de Fribourg; CH = Cartographica Helvetica; FG = Freiburger Geschichtsblätter; HLS = Historisches Lexikon der Schweiz; MAHF = Museum für Kunst und Geschichte Freiburg; StAFR = Staatsarchiv Freiburg; ZB ZH = Zentralbibliothek Zürich.

[1] Der Artikel ist die erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 26. November 2019 vor dem Deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg gehalten wurde.

auf einen detaillierten Vergleich des Gewässernetzes, der Orte und deren Namen sowie der Tradierung von Fehlern und charakteristischen topographischen Merkmalen.

Anfang März 2020 erschien in der Nummer 60 der kartenhistorischen Fachzeitschrift «Cartographica Helvetica» eine detaillierte Untersuchung der Schöpf-Karte mit brisanten neuen Erkenntnissen. Da das Fachorgan aber nur wenigen bekannt und zugänglich sein dürfte, werden im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse näher vorgestellt. Auf die von der Weid'sche Karte wird hingegen hier nur kurz eingegangen, um den Umfang dieses Beitrags nicht zu sprengen und weil die Karte schon vor drei Jahren monographisch bearbeitet wurde und online eingesehen beziehungsweise heruntergeladen werden kann[2].

Die Karten von Thomas Schöpf (1578) und Wilhelm Techtermann (1578)

Geschichtliches

Das Kartenwerk *Inclitae bernatum urbis, cum omni ditionis suae agro et provinciis delineatio chorographica secundum cuiusque loci iustiorem et longitudinem et latitudinem coeli* (Chorographischer[3] Abriss der berühmten Stadt der Berner samt allem unter ihrer Herrschaft stehendem Gebiet und ihren Landgerichten nach recht korrekter

[2] Marino MAGGETTI, François-Pierre VON DER WEID (ca. 1614–1688): Politiker, Feldmesser, Topograph und Kartograph, in: *Bulletin de la Société Fribourgeoise des Sciences naturelles* 106 (2017), S. 39–118. Die von der Weid'sche Karte steht online zur Verfügung auf https://www.e-rara.ch/bau_1/content/titleinfo/4372507.

[3] Unter Chorographie verstand man im 16. Jahrhundert die Beschreibung eines Landstrichs. S. beispielsweise: [Michel Benard] «M.B.»/Simon Goulart, *Chorographie ou description exacte des plus remarquables lieux, tant villes, bourgades que villages, ès environs de la cité de Geneve* [...], [Genf] 1591, GLN-3467, Bibliothèque de Genève, http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-35872.

geographischer Länge und Breite jedes Ortes)[4] wurde bislang dem aus Breisach stammenden Berner Stadtarzt Thomas Schöpf (1520–1577)[5] zugeschrieben[6]. Neueste Forschungsergebnisse[7] zeigen aber, dass die bisherigen Meinungen in wesentlichen Punkten zu revidieren sind. So konnte nachgewiesen werden, dass (1) das Projekt dieser Berner Karte nicht von Schöpf, sondern von dessen Schwager Adelberg Sauracker, einem Breisacher Verleger, ausging; (2) die Feldaufnahmen durch Martin Krumm erfolgten; (3) der Deventer Maler und Kupferstecher Johann Martin die Krumm'schen Skizzen 1576–1577 zu den Kartenblättern verarbeitete, und (4) Schöpf nur als Strohmann, im Auftrag von Adelberg Sauracker und Niklaus

[4] Übersetzung aus Martin KORENJAK, Inclitae Bernatum urbis delineatio chorographica – der Text zu Thomas Schöpfs Karte des Bernischen Staatsgebiets (1578), in: CH 47 (2013), S. 27–36.

[5] Georges GROSJEAN, *Geschichte der Kartographie*, Bern 1996 (Geographica Bernensia U8), S. 72–74; Thomas KLÖTI, *Thomas Schöpf*, HLS, 21.11.2012. Zu seinen Wanderungen, auch durch freiburgisches Territorium, s. Peter BOSCHUNG, Felix Platter unterwegs von Bern nach Lausanne, in: FG 72 (1995), S. 175–219. Zu den Lebensdaten der Kartographen s. Wilhelm BONACKER, *Kartenmacher aller Länder und Zeiten*, Stuttgart 1966.

[6] Eine Auswahl: Bernhard STUDER, *Geschichte der Physischen Geographie der Schweiz bis 1815*, Bern/Zürich 1863, S. 122–126; Rudolf WOLF, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, Zürich 1879, S. 18–21; Richard GROB, Geschichte der schweizerischen Kartographie, Bern 1941, S. 26–28; Georges GROSJEAN/Madlena CAVELTI, *500 Jahre Schweizer Landkarten*, Zürich 1971, S. 12–16; Heinz E. HERZIG, Thomas Schöpfs «tabula arctographica» als Beitrag zum bernischen Selbstverständnis, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 54 (1992), S. 164–172; Hans-Uli FELDMANN, Karten und Pläne im Kanton Freiburg/Cartes et plans dans le canton de Fribourg, in: Bundesamt für Strassen ASTRA (Hg.), *Historische Verkehrswege im Kanton Freiburg/Les chemins historiques du canton de Fribourg*, 2007, S. 27–28.

[7] Siehe AUTORENKOLLEKTIV, Die Karte des bernischen Staatsgebiets von 1578, in: CH 60 (2020). Dieses Sonderheft erschien mit gleichem Inhalt als Katalog zur Ausstellung «Schöpfkarte – Landesbeschreibung im Alten Bern. Zum 500. Geburtsjahr des Stadtarztes Thomas Schöpf», 5.3.–5.7.2020, Bibliothek Münstergasse, Bern.

Zurkinden, die Karte signierte[8]. Der vom Berner Niklaus Zurkinden[9], Generalkommissär der Waadt, 1577 verfasste ausführliche zweibändige lateinische «Kommentar» wurde aus bislang unbekannten Gründen nicht publiziert[10].

Die Karte wurde 1578 in der Strassburger Offizin von Bernhard Jobin gedruckt. Es handelt sich um die erste mit Kupferplatten gedruckte schweizerische Karte[11]. Die 18 Einzelblätter ergeben zusammengefügt ein imposantes Werk mit den Massen 135×198 cm (mit Rand) oder 128×187 cm (ohne Rand). Sie ist, wie damals üblich, südorientiert, und ihr Massstab variiert zwischen 1:85 000 und 1:115 000. Sie gilt als «[...] die grösste und bedeutendste Karte eines Teils der Eidgenossenschaft aus dem 16. Jahrhundert [...]»[12], wurde 1970/71 faksimiliert[13] und kann im Internet eingesehen werden[14].

[8] Anne-Marie Dubler, Die Karte der Stadtrepublik Bern von 1578. Eine Karte des Verlegers Adelberg Sauracker – wie ihm sein Schwager Thomas Schöpf dabei half, in: CH 60 (2020), S. 23–28.

[9] Dubler (wie Anm. 8), S. 24–25.

[10] Korenjak (wie Anm. 4); Übersetzung beider Bände durch Theresa Rothfuss auf http://aleph.unibas.ch/F?func=find-c&ccl_term=SIN=ZB_Ryh_3211_6–14; Florian Mittenhuber, Handschriftliche Grundlagen der Chorographie, in: CH 60 (2020), S. 9–16; Beatrice Winter, Ein unerwarteter Fund, in: CH 60 (2020), S. 17; Theresa Rothfuss, Ein weiterer Schritt zur Erschliessung der Chorographie: Bemerkungen zu Text und Übersetzung, in: CH 60 (2020), S. 18–22; Hans-Rudolf Egli, Zum Verhältnis von Chorographie und Erstdruck der Karte, in: CH 60 (2020), S. 28–33.

[11] Studer (wie Anm. 6). Zur Technik des Kupferdruckes siehe Hans-Uli Feldmann, Dufours Kartenwerk – Aufnahme, Stich, Druck, in: CH 54 (2017), S. 23–47.

[12] Grosjean (wie Anm. 5), S. 72.

[13] Georges Grosjean, *Karte des Bernischen Staatsgebietes von 1577/78 von Thomas Schöpf*, Faksimiledruck, 4 Lieferungen, Dietikon 1970–1972; Georges Grosjean, Zur Wiedergeburt eines herrlichen Kartenwerkes, in: *Geographica Helvetica* 25 (1970), 2, S. 85–86.

[14] https://dx.doi.org/10.3931/e-rara-43175 (Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 402 c).

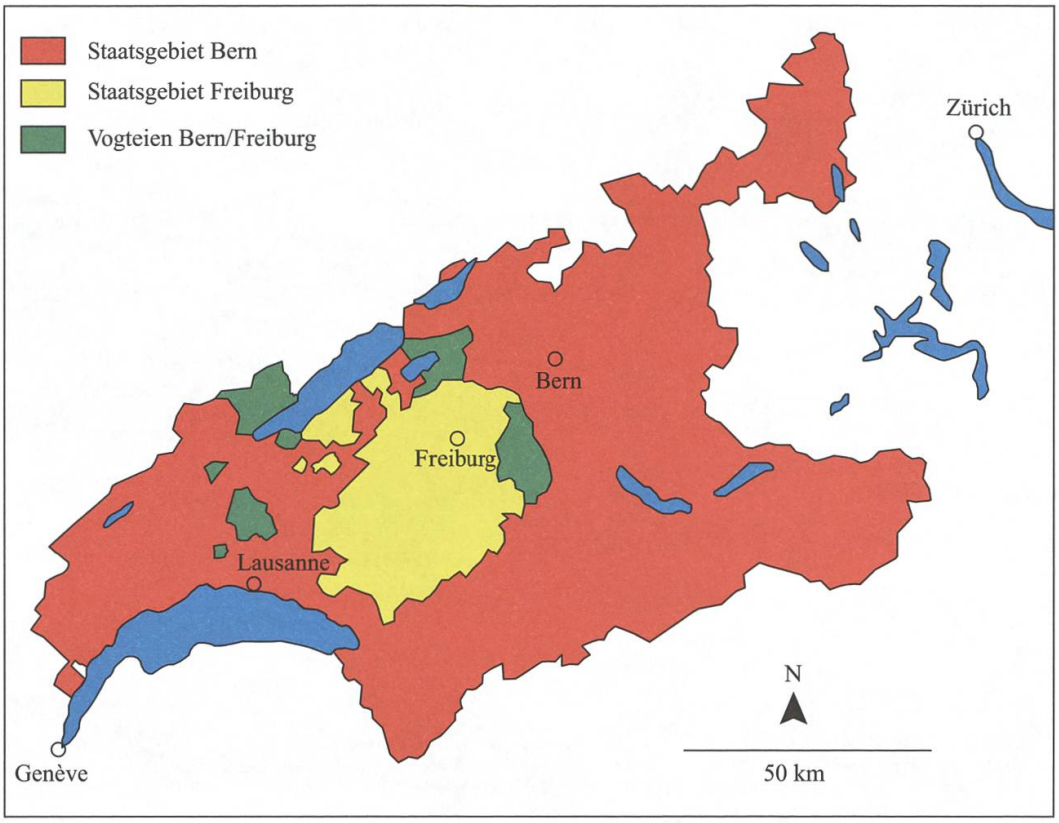


Abb. 1: Das bernische und freiburgische Staatsgebiet im 16. Jahrhundert.

Die prekäre Lage des freiburgischen Staatsgebietes wird auf dieser Karte augenfällig. Rundherum umgeben von reformierten bernischen Landen und nur über den schmalen Korridor Domdidier–Saint-Aubin mit dem Hafen von Portalban verbunden, der den Kontakt mit dem katholischen Frankreich ermöglichte, wenn auch über das reformierte Neuenburger Gebiet: Diese geographische und geopolitische Prämisse prägte während Jahrhunderten die aussenpolitische Handlungsweise und -freiheit der Gnädigen Herren der Saanestadt (Abb. 1[15]). Auf der Karte sind für das aktuelle

[15] Umzeichnung der Abb. 4 aus Philipp VON CRANACH, Alte Karten als Quellen, in: CH 22 (2000), S. 31–42.

Abb. 2: Ausschnitt aus der südorientierten Karte des altbernischen Staatsgebietes von Thomas Schöpf (1578). Bildbreite 21 cm. Handkolorierter Kupferstich. Foto: Marino Maggetti.

freiburgische Kantonsgebiet 260 Ortschaften (Anhang 1[16]) eingezeichnet, von denen 252 heute bekannten Siedlungen zugeordnet werden können[17].

Der schon erwähnte Johann Martin konstruierte die Karte mit dem Zirkel (Kreisschnittmethode[18]) am Schreibtisch, wofür er die Krumm'schen Feldaufnahmen verwendete, deren Details von vielen Informanten stammen müssen (Abb. 2[19]). Für den Kanton Freiburg

[16] Berücksichtigt wurden nur Siedlungen mit Namen. Eine ausführliche Liste findet sich in Marino MAGGETTI, Ortsnamen auf alten Karten, in: *Bulletin de la Société Fribourgeoise des Sciences naturelles* (in Vorbereitung). Zu den doppelsprachigen Ortsnamen und den Siedlungswüstungen siehe Jean-Pierre ANDEREGG, *Une histoire du paysage fribourgeois. Espace, territoire et habitat. Freiburger Kulturlandschaften. Materialien zur Geschichte der ländlichen Siedlungen*, Freiburg 2002, S. 347–350.

[17] Acht Schöpf-Orte sind auf der heutigen Landeskarte keiner Ortschaft zuzuordnen: «Cutriuey» (S Courtepin), «Dessaley» (W Marly), «Eyuens» (W Romont), «Grandvillar» (Intyamon), «Sorreuy» (E Farvagny), «Vaulx» (E Rue) und «Villar dubois» (E Rue). Dazu kommt noch ein Ort: Schöpf verzeichnete im Intyamon zwei Siedlungen mit ähnlichem Namen, nämlich «Grandvillars», laut seiner Zeichenerklärung eine «Parrochy, Catholisch», und ein «Grandvillar» («Dorf»). Die zweite Siedlung ist ein Phantasieprodukt, denn im Intyamon existiert seit altersher nur ein Pfarrdorf namens Grandvillard. Alfred WEITZEL, La plus ancienne carte du canton de Fribourg: Confines Agri Friburgensis, in: *Annales Fribourgeoises* 4 (1916), 1/2, S. 9. Derselbe Intyamon-Fehler findet sich in den Schöpf'schen Folgekarten, wie zum Beispiel in der Mercator-Gaukarte *Wiflispurgergow* von 1585 (Hans-Uli FELDMANN/Thomas KLÖTI, Die Folgekarten des bernischen Staatsgebiets, in: CH 60 [2020], S. 40). Zu weiteren Fehlern in der Lage und Beschriftung von Siedlungen in den Schöpf- und Techtermann-Karten s. WEITZEL sowie Jean DUBAS/Hans-Uli FELDMANN, Die erste Karte des Kantons Freiburg von Wilhelm Techtermann, 1578, in: CH 10 (1994), S. 33–40 (gleicher Text als Sonderheft Nr. 7 zur Faksimile-Edition durch den Verlag Cartographica Helvetica, 1994).

[18] Eduard IMHOF, Herstellung, Genauigkeit und Form der alten Schweizer Karten, in: Leo WEISZ, *Die Schweiz auf alten Karten*, 1. Aufl., Zürich 1945, S. 207–227.

[19] GROSJEAN (wie Anm. 13, 1970–1972), handkoloriertes Exemplar der ersten Lieferung.

war es wohl der Notar Wilhelm Techtermann (1551–1618)[20], der Auskunft erteilte, und der 1578, als 27-jähriger Ratsschreiber[21], basierend auf dem Schöpf'schen Kartenwerk, die erste geographische Karte des Staates Freiburg malte oder malen liess[22]. Sie sollte ihm wahrscheinlich als Orientierungshilfe bei seinen Amtsgeschäften dienen, wurde aber nie gedruckt und hatte somit wenig bis gar keinen Einfluss auf die späteren kartographischen Erzeugnisse. Interessanterweise ist das freiburgische Staatsgebiet der Karte mit einem mittleren Punktfehler von 3700 m um vieles genauer als die 5700 m der ganzen Schöpf-Karte[23], was die Zusammenarbeit Wilhelm Techtermanns mit deren Autoren unterstreicht.

Es ist an dieser Stelle noch auf ein Faksimile hinzuweisen, das selten erwähnt wird[24]. Es handelt sich um die faksimilierte Edition des

[20] Einige Daten aus seinem Leben: 1577–1579 Ratsschreiber, 1578–1580 Heimlicher, 1579–1593 Staatsschreiber. Tobie DE RAEMY, Le chancelier Techtermann, in: *Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg* 10 (1912/15), S. 381–428; David BLANCK, *Wilhelm Techtermann,* HLS, 20.11.2017.

[21] Seine Autorschaft ist nur durch das auf der Karte befindliche Wappen der Familie Techtermann belegt.

[22] Wilhelm TECHTERMANN, *Typus Agri Friburgensis*, Manuskriptkarte 1578, StAFR (nicht katalogisiert); Léon GLASSON, Sur la cartographie du canton de Fribourg jusqu'à la fin du 18me siècle, in: *Nouvelles Étrennes Fribourgeoises* 35 (1901), S. 56; Jean DUBAS, *Cartographie de Fribourg, un autre visage du canton*, Typoskript, AVF, Fonds Dubas (nicht katalogisiert), Freiburg 1981, S. 170–180; Jean DUBAS, Cartes topographiques militaires, scolaires et de tourisme pour le canton de Fribourg, in: *1700, Bulletin d'information de la Ville de Fribourg* 171 (2001), S. 8–9; Pierre-André SIEBER, Zur Restaurierung der Techtermann-Karte, in: CH 10 (1994), S. 41; FELDMANN (wie Anm. 6), S. 28–29.

[23] Markus OEHRLI, Planimetrische Genauigkeit der Karte, in: CH 60 (2020), S. 57–60.

[24] Paul E. MARTIN, Revue des publications historiques de la Suisse Romande. 1916. Ier Semestre. Histoire locale. Topographie, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 14 (1916), 3, S. 212: «M. Alfred Weitzel publie en fac-simile réduit de moitié, un fragment de la carte de l'État de Berne du docteur

Freiburger Kantonsgebietes der Schöpf-Karte, die Alfred Weitzel[25] im November 1914 abschloss und 1916 kommentierend herausgab[26].

Nationale und internationale Bedeutung der Schöpf-Karte
Die Schöpf-Karte prägte direkt und indirekt die schweizerische und europäische Kartographie während fast zweihundert Jahren[27]. Zu den Folgekarten gehören beispielsweise:
- die Schweizer Karten Christoph Murers (1558–1614) von 1582[28];
- die Schweizer Karten von Hans Conrad Gyger (1599–1674) der Jahre 1635 und 1657[29]. «Die Darstellung Gygers blieb über hundert Jahre massgeblich für die Gesamtdarstellungen der Schweiz»[30];
- die Berner Karten des Malers Joseph Plepp (1638) und des Pfarrers Albert Zollinger (1684)[31];

Thomas Schöpf (1577–1578) soit la «chorographie» des terres de la ville et république de Fribourg»; ANDEREGG (wie Anm. 16), Abb. 94, S. 130.

[25] 22.3.1842–28.11.1929. Jurist, 1874–1885 Vizekanzler des Kantons Freiburg, 1889–1907 Sekretär des Erziehungsdepartementes, 1923–1929 *ad interim* Konservator des Museums für Kunst und Geschichte Freiburg; Tobie DE RAEMY, M. Alfred Weitzel, in: *Nouvelles Étrennes Fribourgeoises* 64 (1916), S. 222–227; Anton BERTSCHY, *237 Biographien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs 1800–1970*, Freiburg 1970 (Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft 5), S. 260–261; Markus OEHRLI, *Alfred Weitzel*, HLS, 11.11.2016.

[26] WEITZEL (wie Anm. 17), S. 1–10; Mehrere Exemplare dieses Faksimile im StAFR (CP I 132). Weitere Kommentare zum Freiburger Kantonsgebiet der Schöpf-Karte siehe Anm. 22.

[27] Eine umfassende Schau geben FELDMANN/KLÖTI (wie Anm. 17), S. 34–56.

[28] WEISZ (wie Anm. 18), S. 90–91.

[29] GROSJEAN (wie Anm. 5), S. 84–86.

[30] GROSJEAN (wie Anm. 5), S. 86.

[31] GROSJEAN (wie Anm. 5), S. 79.

– die Schweizer Karten[32] und die eigenständigen Gaukarten Wiflispurgergow[33] in den grossen holländischen Atlanten von Gerhard Mercator (1512–1594)[34], Jodocus Hondius (1563–1611)[35], Willem Blaeu (1571–1638), Johannes Janssonius (um 1588–1664) und Gerard Valck (1651/52–1726) & Peter Schenck (1660–1718/19), die bis Ende des 17. Jahrhunderts in unzähligen Auflagen ediert wurden[36]. «Der Vergleich der Nomenklatur, der Verzerrungen und Fehler zeigt eindeutig, dass MERCATOR für die ganze Westschweiz SCHÖPF [...] benützte [...]»[37]. Die Mercator'sche Wiflispurgergow-Karte ist nordorientiert, ihr Massstab ungefähr 1:280 000.

[32] WEISZ (wie Anm. 18), S. 91–104. Walter BLUMER, Die Schweizer Karten von Gilg Tschudi und Gerhard Mercator, in: *Geographica Helvetica* 5 (1950), S. 190–193. Mercators Schweizer Karte wurde auch von französischen und anderen Kartenautoren fleissig kopiert; GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), S. 16–18.

[33] GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), S. 17: «Nach dem deutschen Namen des mittelalterlichen Avenches, dessen Qualität als Gauhauptstadt offenbar vom römischen Aventicum hergeleitet wird». Aventicum war der Hauptort des römischen Helvetiens («Civitas Helvetiorum»).

[34] Erstauflage 1585. GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), Karte Nr. 10; Peter VAN DER KROGT, Gerhard Mercators Atlas, in: Hans WOLFF, *Vierhundert Jahre Mercator, vierhundert Jahre Atlas*, Weissenhorn 1995, S. 30–40. In der kartographischen Fachliteratur ging vergessen, dass dem Freiburger WEITZEL (wie Anm. 17) die Ehre zukommt, als erster die *Wiflispurgergow*-Karte als eine Schöpf'sche Folgekarte erkannt zu haben.

[35] Erstauflage des Mercator-Hondius-Atlas 1606: VAN DER KROGT (wie Anm. 34), S. 33–36.

[36] Die *Wiflispurgergow*-Karte von VALCK/SCHENCK wird in die Jahre 1670–1690 datiert: Thomas KLÖTI, *Sammlung Ryhiner*, Bern 2003, Bd. 2, Nr. 6036 (Ryh 3201:34).

[37] GROSJEAN (wie Anm. 5), S. 76. Schon GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), S. 18, kamen aufgrund von Verzerrungsgitter- und Nomenklatur-Analysen zu demselben Schluss.

Die Karte von François-Pierre von der Weid (1668)

François-Pierre von der Weid (um 1614–1688) entstammt der Römerswiler Linie der regimentsfähigen Patrizierfamilie von der Weid und machte eine politische Bilderbuch-Karriere: Zweihunderter (1643–1656), Sechziger (1656–1659), Heimlicher (1657–1659), Kleinrat (1659–1688), Vogt in Stäffis am See (1652–1657), Generalkommissar (1659–1673), Säckelmeister (1675–1680) und Statthalter (1683–1688)[38]. Während seines Amtes als Stäffiser Vogt nahm er eigenhändig 69 Zehntenpläne auf. Von ihm stammen noch zehn weitere Vermessungspläne aus den Jahren 1659–1666. Im Jahr 1668 liess er auf private Initiative die erste Karte drucken, die praktisch nur das Freiburger Territorium umfasst. Der Kartenmassstab schwankt zwischen 1:105 000 und 1:120 000. Mit ihrer Südorientierung, der Art und Weise der Titelgebung und gewissen Ortssymbolen lehnt sie sich an die Schöpf-Karte an, ist aber viel genauer und keinesfalls nur eine verbesserte Kopie derselben (Abb. 3[39]). Mit 313 Ortsnamen auf dem heutigen freiburgischen Kantonsgebiet (25 Städte, 78 Pfarreien, 204 Dörfer/Weiler, 2 Schlösser, 3 Abteien/Klöster und 1 Einzelhaus) ist sie zudem deutlich detailreicher als die Schöpf-Karte (Anhang 1). Es ist daher anzunehmen, dass François-Pierre von der Weid in seiner Funktion als Generalkommissar, die grösstenteils derjenigen eines heutigen Kantonsgeometers entsprechen dürfte, den freiburgischen Herrschaftsbereich in jahre- bis jahrzehntelanger Arbeit mit dem Quadranten eigenständig neu aufgenommen hat.

[38] Maggetti (wie Anm. 2).

[39] Maggetti (wie Anm. 2), S. 64–67.

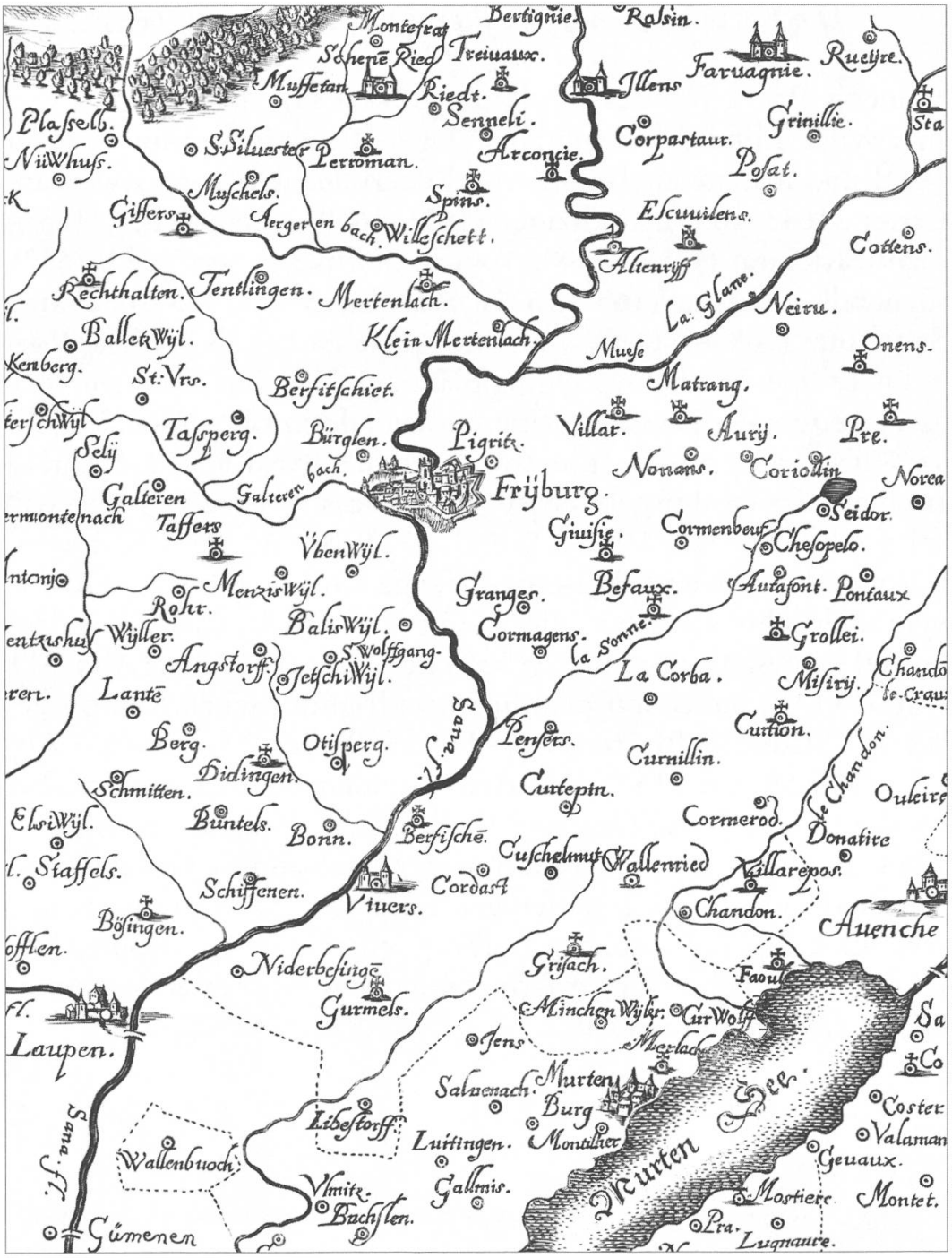


Abb. 3: Ausschnitt aus der südorientierten Karte von François-Pierre von der Weid (1668). Nachdruck des MAHF der 1970er-Jahre. Bildbreite 17.8 cm. Privatbesitz. Scan Marino Maggetti, Bearbeitung Peter Kessler.

Fünf grossmassstäbliche Karten des 18. Jahrhunderts: Folgekarten nach Schöpf (1578) oder von der Weid (1668)?

Der Einfluss beider Primärkarten auf die nachfolgende in- wie ausländische Kartenproduktion war oft Gegenstand kontroverser Diskussionen, wobei nur wenige Autoren ihren Standpunkt durch konkrete Argumente untermauerten. In den Jahren 1668 bis 1800 wurden schweiz- und europaweit insgesamt 226 Regional- und Gesamtkarten der Schweiz gedruckt[40]. Eine Untersuchung all dieser Kartenwerke kam für die vorliegende Arbeit aus zeitlichen Gründen nicht in Frage. Die folgende Analyse berücksichtigt daher einzig grossmasstäbliche Karten (≤ 1:300 000), die das freiburgische Territorium beinhalten, und von denen es im Zeitraum 1668–1800 nur sechs gibt: Jaillot (1701–1703), Scheuchzer (1712–1713), Walser (1767), Jaeger (1789), von Reilly (1797) und Weiss (1796–1802). Die Jaeger'sche Karte[41] ist in ihrer kartographischen Darstellung im Vergleich zur älteren Walser-Karte als Rückschritt anzusehen und wird daher hier ausgeklammert.

Die Schweizer Karte von Alexis-Hubert Jaillot (1701–1703)
Wenig mehr als dreissig Jahre nach Erscheinen der von der Weid'schen Karte gab Alexis-Hubert Jaillot (1632–1712), Geograph Ludwigs XIV., eine vierblättrige Schweizer Karte mit dem Titel «Les Suisses/Leurs Alliés et Leurs Sujets» im Massstab von etwa 1:230 000 heraus[42] (Abb. 4). Jedes Blatt misst 47×65 cm, woraus sich eine

[40] Walter Blumer, *Bibliographie der Gesamtkarten der Schweiz von Anfang bis 1802*, Bern 1957.

[41] Titel: «Carte Topographique d'Allemagne Contenant les Cantons de Bern, et de Freybourg, les Principautés de Neufchatel, et Vallangin, le Territoire de Geneve, et une partie Comte de Bourgogne, fait par I. W. Jaeger à Francfort sur le Mein, se vend chez l'Auteur. A. P. de S.M.I. Feuille LXXV»; Walter Satzinger, Grand Atlas d'Allemagne Edited by Johann Wilhelm Jaeger, Frankfurt am Main, 1789, in: *Imago Mundi* 28 (1976), S. 94–104.

[42] Blumer (wie Anm. 40), S. 73–74, 83. Folge-Auflagen erschienen 1714, 1717, 1782 und 1783. «Éch. 1/240.000 [bzw.] 110 mm pour 6 lieues communes de France» laut https://francearchives.fr/facomponent/

Abb. 4: Der Kanton Freiburg auf der Schweizer Karte von Jaillot (1701–1703). Zusammengefügte Ausschnitte der NW- und SW-Blätter (Zentralbibliothek Zürich, 4 Hb 04:83:1-4). Handkolorierter Kupferstich. Bildbreite: 9.9 cm. Bildbearbeitung: M. Maggetti.

Gesamtkarte von 94×130 cm (innerer Rand) ergibt. Das Südost-Blatt trägt die Jahreszahl 1701, in der Titelkartusche des Nordwest-Blattes steht 1703, während die restlichen zwei Blätter ohne Datierung sind. Die Karte ist in ein Gradnetz eingebunden, aber ohne Angabe des Nullmeridians[43]. Beachtung verdient die Darstellung der wichtigsten Strassen als fein punktierte Doppellinien, beispielsweise derjenigen von Bern über «Nuweneck» (Neuenegg) nach «Friburg» (Freiburg). Die Titelkartusche mit den Wappen der dreizehn Orte und der damals üblichen untertänigen Widmung «DEDIÉ AU ROY, Par son tres-humble, tres-obeissant, tres fidele sujet et Serviteur [...]» wird vom königlichen Lilienwappen bekrönt (Abb. 5 oben). Dies missfiel der Tagsatzung an ihrer Sitzung vom 9. Dezember 1703 in Baden: «Bern macht auf eine neulich in Paris von Jaillot herausgegebene Schweizerkarte aufmerksam, auf welcher aber das Bildniss des Königs und ringsherum die Wappen der eidgenössischen Orte angebracht seien und macht die Anregung, ob man gegen solches, als der Ehre der Nation schimpflich, nicht auftreten solle. Man findet indessen besser, die Sache zu ignoriren, dagegen aber auf den Verkauf dieser Karte Acht zu haben und dieselbe betretenden Falls confisciren zu lassen.»[44] Eine Abänderung geschah aber erst mit der dritten Auflage von 1717 (Abb. 5 unten), wo anstelle des königlichen Wappens drei Eidgenossen unter einem Band mit der Aufschrift «CONCORDIA» zu sehen sind[45].

bded2b8ad73613fa1a074e6187ee9750856d795 (Zugriff 20.1.2020), aber etwa 1:250000 laut FELDMANN/KLÖTI (wie Anm. 17), S. 52.

[43] Es könnte sich um die Insel Ferro (Hierro), die westlichste Insel des kanarischen Archipels, handeln, die damals oft als kartographische Referenz diente.

[44] Jakob KAISER (Hg.), *Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede*, Band 6, Abteilung 2 (Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1681 bis 1712), Einsiedeln 1882, No. 537q, S. 1122.

[45] BLUMER (wie Anm. 40), Nr. 185, S. 83. Zu dieser Titelkartusche s. auch FELDMANN/KLÖTI (wie Anm. 17), S. 52.

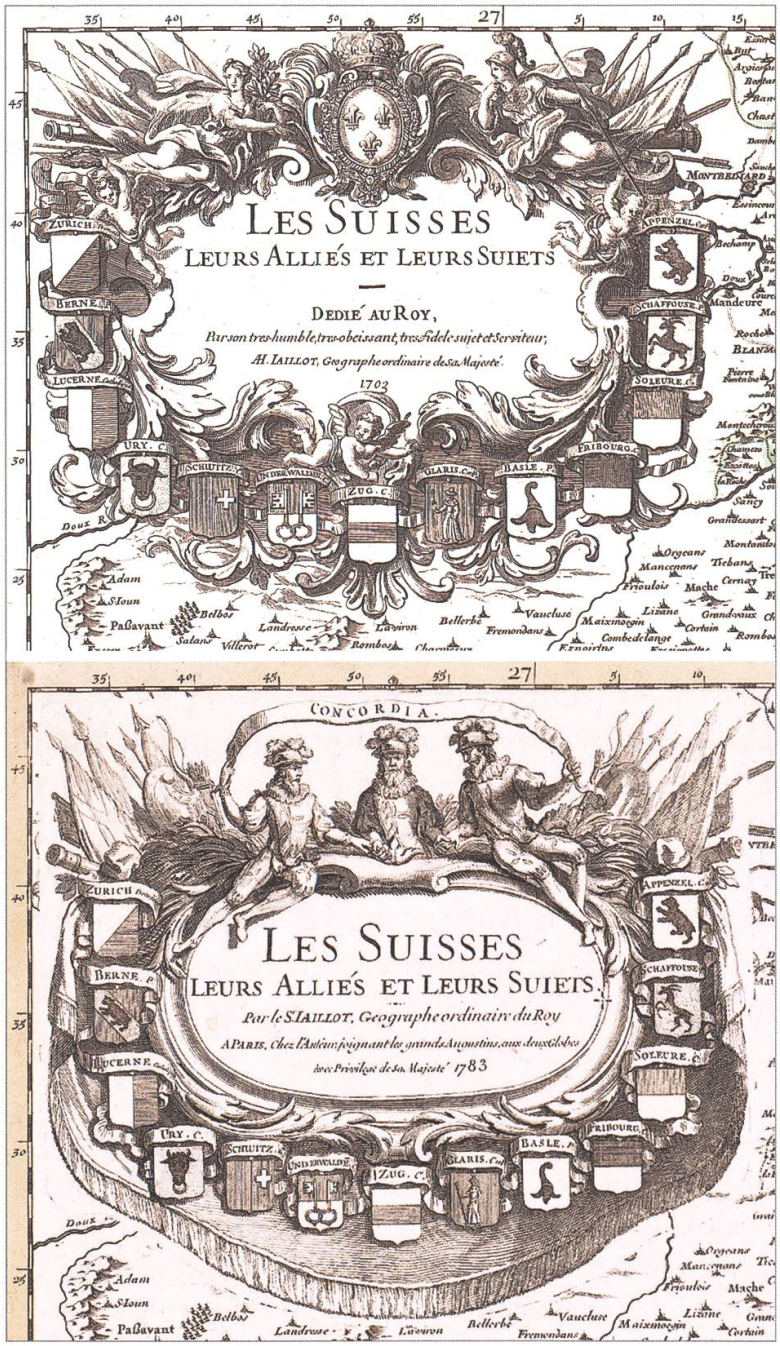


Abb. 5: Titelkartusche auf dem NW-Blatt der Schweizer Karte von Jaillot. Oben: Ausgabe 1703 mit dem von der Tagsatzung 1703 beanstandeten Lilienwappen (Zentralbibliothek Zürich, 4 Hb 04:83:1-4). Unten: Ausgabe 1783 mit der neuen «republikanischen» Darstellung (Universitätsbibliothek Bern, MUE Ryh 3206:18). Bildbearbeitung: M. Maggetti.

Eine detaillierte Analyse des Jaillot'schen Kartenbildes würde zu weit führen, doch sei eine Unterlassung kurz erwähnt. Die gemeinsamen Vogteien von Bern und Freiburg bezeichnet Jaillot zwar korrekt mit «A BERNE et A FRIBOURG», es fehlt aber bei der Vogtei Murten die Umgrenzungslinie, die er beispielsweise bei der Vogtei Schwarzenburg eingetragen hat (Abb. 4).

Die Meinungen zu diesem Kartenwerk sind geteilt: «Die Karte ist ohne Zweifel eine der besten und übersichtlichsten grossen alten Schweizer Karten. Als Grundlage diente die Gygerkarte von 1657.»[46] Der Hinweis auf diese Vorlage wird aber nuanciert: «Der topographische Inhalt stammt weitgehend von Gygers [Schweizer] Karte von 1657, ist aber durch andere Karten an vielen Stellen korrigiert. So scheint in der Westschweiz ein Einfluss von Schöpf, wahrscheinlich über Mercator, vorzuliegen [...].»[47]

Dass das freiburgische Territorium tatsächlich noch von der Schöpf-Karte beeinflusst und nicht mittels der um 90 Jahre jüngeren Karte von der Weids korrigiert wurde, zeigt der Vergleich des Gewässernetzes und der Ortschaften mit Schöpf (1578) und von der Weid (1668). Ersteres unterscheidet sich deutlich vom hydrographischen Netz bei von der Weid, wie man dies unschwer an der Gestalt des Murtensees und dem Verlauf der Saane südlich und nördlich der Hauptstadt erkennen kann (Abb. 3, 4). Eine vertiefte Analyse erübrigt sich deshalb. Für das heutige Freiburger Kantonsgebiet verzeichnet Jaillot 258 mit Namen versehene Orte[48], was mit den zwei fehlenden Ortschaften Sommentier und Villars-sur-Marly dasselbe Total von 260 wie bei Schöpf ergibt (Anhang 1). Bei den acht nicht zuordenbaren Orten handelt es sich zudem um

[46] BLUMER (wie Anm. 40), S. 73.

[47] GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), S. 28; dieser Meinung sind auch FELDMANN/KLÖTI (wie Anm. 17), S. 52: «Die vierblättrige Karte lehnt sich in einzelnen Teilen unmittelbar an die Linie Schöpf-Mercator an.»

[48] Jaillot kopierte im Intyamon den Schöpf'schen Fehler, das heisst zwei Siedlungen anstelle von nur einer, und nannte beide «Grandvillers». Der einen gab er ein Pfarrdorf-Symbol, der anderen dasjenige eines Klosters.

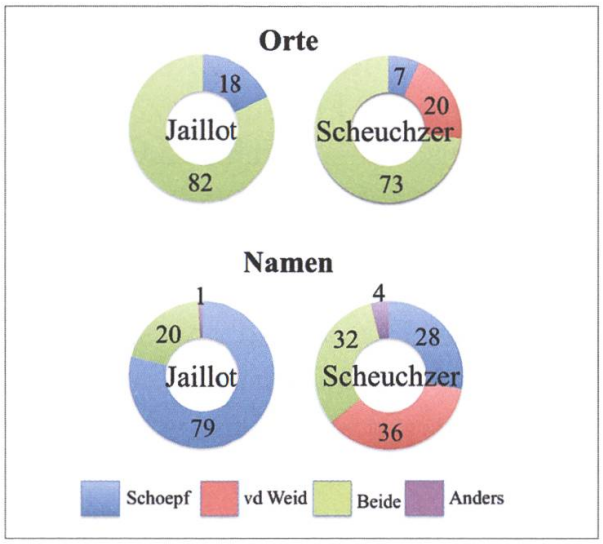


Abb. 6: Vergleich der Orte und der Ortsnamen auf den Karten von Jaillot (1701–1703) und Scheuchzer (1712–1713) mit denjenigen von Schöpf (1578) und von der Weid (1668). Schöpf = exakt oder sehr ähnlich wie bei Schöpf, usw. Nur heutiges Kantonsgebiet berücksichtigt. Angaben in % (Anhang 1). Zeichnung: M. Maggetti.

exakt dieselben wie bei Schöpf[49]. Von den 250 Siedlungen finden sich 18% nur auf der Schöpf-Karte, 0% auf der von der Weid'schen Karte und 82% auf beiden (Anhang 1, Abb. 6). Die Schreibweise der Ortsnamen gleicht im Weiteren mehrheitlich derjenigen von Schöpf oder weicht nur geringfügig ab[50]. Von den 205 Orten, die sowohl bei Schöpf als auch bei von der Weid vorkommen, können nämlich – abgesehen von 20%, deren Namen auf beiden Karten gleich oder ähnlich geschrieben sind – 79% der Schöpf'schen, aber kein einziger einer von der Weid'schen Namensform zugeordnet werden (Anhang 1, Abb. 6). Zwei Namen lauten anders: «Vnder Montenach» («Ober M.» bei Schöpf beziehungsweise «Obermontenach» bei von der Weid) und «Valsainte Chartreuse» («Vaul

[49] Wie Anmerkung 17.

[50] Ein Buchstabe fehlt, ist zusätzlich oder anders geschrieben. Hingegen wurden «ÿ» anstelle von «y», und «u» anstelle von «v» als gleichwertig gezählt. Dies gilt für alle Auswertungen im Rahmen dieses Aufsatzes.

Sainct» bzw. «Vall sainte»). In beiden Fällen ist nicht zu eruieren, wie Jaillot zu dieser Schreibweise gekommen ist.

Die Analysen des Gewässernetzes, der Orte und deren Namen auf dem heutigen freiburgischen Kantonsgebiet zeigen also keinen Einfluss durch von der Weid, sondern belegen, dass sich Jaillot an der Schöpf-Karte orientierte.

Der Kanton Freiburg auf der Schweizer Karte von Johann Jakob Scheuchzer (1712–1713)

Auf die Schweizer Karte von Jaillot folgte eine Dekade später diejenige des Zürcher Naturforschers und Arztes Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733)[51]. Er bereiste grosse Teile der Schweiz, war ein fleissiger Beschreiber von Fossilien, Mineralien und Pflanzen, ein gewissenhafter astronomischer Beobachter, ein emsiger barometrischer Höhenmesser und ein vielseitiger Publizist. In den Jahren 1702–1711 unternahm er, meist in Begleitung einiger Zürcher Studierender, neun längere, von der Zürcher Obrigkeit finanziell unterstützte Alpenreisen (Abb. 7[52]). Die so gesammelten Ergebnisse wurden 1723 auf Kosten des Leidener Verlegers Petrus van der Aa in lateinischer Sprache publiziert[53]. Scheuchzer bereiste zwar viele

[51] Rudolf Wolf, *Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz*, Zürich 1858, Erster Cyclus, S. 181–228; Studer (wie Anm. 6), S. 183–202; Wolf (wie Anm. 6), S. 47–56; Hanspeter Marti, *Johann Jakob Scheuchzer*, HLS, 20.12.2012; Kaspar von Greyerz/Silvia Flubacher/Philipp Senn (Hg.) *Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog – Connecting Science and Knowledge*, Göttingen 2013.

[52] Nach Madlena Cavelti Hammer, An Kunstwerken lernen, zum Beispiel: Die Schweizerkarte von Johann Jakob Scheuchzer um 1720, in: CH 1 (1990), S. 30.

[53] Johanne Jacobo Scheuchzero, *Ouresiphoites Helveticus, Sive Itineraria per Helvetiae Alpinas Regiones Facta Annis MDCCII. MDCCIII. MDCCIV. MDCCV. MDCCVI. MDCCVII. MDCCIX. MDCCX. MDCCXI*, Lugduni Batavorum, 1723, Quatuor Tomos Distincta, Typis ac Sumptibus Petri Vander Aa; 13 Jahre nach Scheuchzers Tod veröffentlichte Johann Sulzer eine gekürzte deutsche Übersetzung: Sulzer/Johann Jacob Scheuchzer,

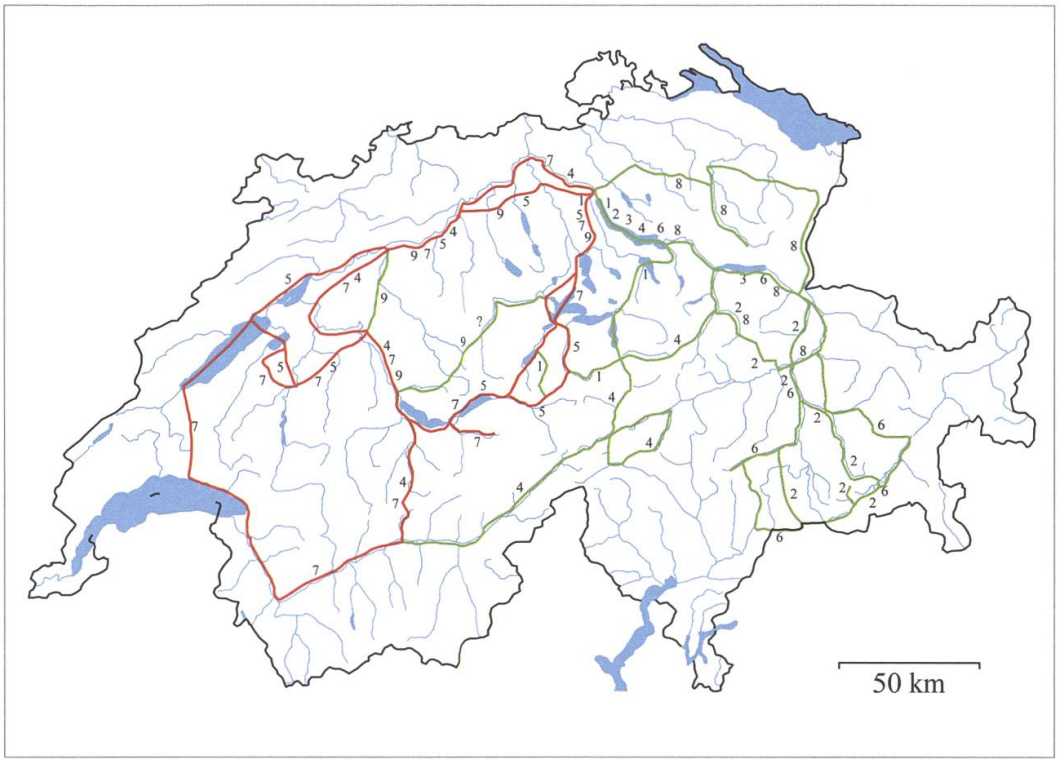


Abb. 7: Die neun Alpenreisen Johann Jakob Scheuchzers: 1 (1702), 2 (1703), 3 (1704), 4 (1705), 5 (1706), 6 (1707), 7 (1709), 8 (1710), 9 (1711). In Rot die Reisen 5 und 7, die freiburgisches Herrschaftsgebiet durchquerten.

wichtige Alpentäler, liess aber ganze Landstriche, wie beispielsweise das Tessin und den Jura, grosse Teile der Westschweiz sowie viele Graubündner und Walliser Alpentäler weg.

Freiburgisches Territorium betrat Scheuchzer nur auf zwei Reisen (1706, 1709). Die 17-tägige[54] Reise Nr. 5 führte 1706 von Zug nach Luzern (mit der Besteigung des Pilatus), über Engelberg und den Jochpass nach Thun, dann nach Bern, Freiburg, Murten, Neuenburg,

Johann Jacob Scheuchzers [...] *Natur-Geschichte des Schweitzerlandes, samt seinen Reisen über die Schweizerische Gebürge. Aufs neue herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen versehen*, Zwey Theile, Zürich 1746.

[54] 17.6.–3.7.1706: SCHEUCHZERO (wie Anm. 53), S. 353–428; SULZER/SCHEUCHZER (wie Anm. 53), S. 208–257.

Biel, Aarburg und zurück nach Zürich. Von diesen 17 Tagen verblieb Scheuchzer knapp 1½ Tage auf freiburgischem Hoheitsgebiet. So ritt die Gesellschaft am Montag, den 28. Brachmonat (= 28. Juni) frühmorgens von Bern über Wangen und Neuenegg zur weithin bekannten Magdalena-Einsiedelei, besuchte den 46-jährigen Einsiedler Jean du Pré aus Greyerz und erhielt von ihm einige Stücke Ocker-Erde (Anhang 2). Das Mittagessen wurde in Freiburg eingenommen, wonach man bis nach Murten gelangte und dort an einem nicht genau spezifizierten Ort übernachtete. Am Dienstag ging es auf dem Murtensee per Schiff bis ans Ende des Sees und auf dem Landweg weiter nach Avenches zu den römischen Ruinen, dann auf dem Wasserweg zurück nach Murten, von dort über Murtensee und die Broye (heute Broyekanal) zum Neuenburgersee und auf diesem nach Neuenburg. Scheuchzer wusste, abgesehen von der Einsiedelei, nur wenig Konkretes über den Kanton und die Stadt Freiburg zu berichten: «[...] deren Einwohner höflich, erfindrisch und schön sind, insonderheit die Frauenspersonen. Indessen kommt in dem ganzen Canton Freyburg, welcher überall mit Bernerischen Landen umgeben ist, so viel ich weiss nichts vor, das einen Naturforscher aufhalten könte. Man rühmt die Käse, welche auf einigen ihrer Alpen gemacht werden, les Frommages des Gruyeres.» Er führte keine barometrischen Höhenmessungen durch und gab auch nicht preis, ob er sich in der Hauptstadt nach vorhandenen Kantonskarten erkundigt hatte. Dem Reisebericht legte er Nachstiche der Merian'schen[55] Stadtansichten von Freiburg und Murten bei.

Die 24-tägige[56] siebte Reise von 1709 folgte der Route Zürich–Zug–Luzern–Alpnach–Brünigpass–Unterseen–Grindelwald–Aeschi–Frutigen–Gemmipass–Leukerbad–Bex (mit Besuch der

[55] Matthaeus MERIAN, *Topographia Helvetiæ, Rhaetiæ, et Valesiæ, Das ist, Beschreibung und Eigentliche Abbildung der Vornembsten Stätte und Plätz in der hochlöblichen Eydgnoszschafft, Grawbündten, Wallisz, und etlicher Zugewanten Orten*, Frankfurt MDCXLII [1642].

[56] 25.6.–18.7.1709: SCHEUCHZERO (wie Anm. 53), S. 267–520; SULZER/SCHEUCHZER (wie Anm. 53), S. 275–294.

Salzwerke)–Lausanne–Yverdon–Murten–Aarberg–Zürich. Im Kanton Freiburg hielt sich Scheuchzer nur einige Stunden auf, blieb nicht einmal für eine Nacht, und wusste nur wenig zu berichten. So notierte er für den 9. Juli: «Neben Vivis [Vevey] fließt ein wildes Wasser in den See, la Vevaise [la Veveyse] genannt, welches aus den Berner und Freyburger Bergen Holtz und Steine mit sich führt, und den Gärten, Aeckern, Weinbergen und Wiesen grossen Schaden thut. Die Herren von Bern haben demselben abzuhelffen schon grosse Unkosten aufgewendet, ihm ein bequemes Bett zu graben»; für den 13. Juli: «[...] An diesem Tage fuhren wir über den [Neuenburger-] See, von dem Süd-Wind getrieben, welcher auch in Zürich wähete. Aus dem Neuenburger-See fuhren wir durch die Broja [Broye], welche als ein Canal den Murter- und Neuenburger-See aneinander hängt. Hernach fuhren wir über den Murter-See nach Murten. Wir giengen noch durch Münchweiler bis auf Wieflispurg [Avenches], welches eine Stunde weit von Münchweiler ist»[57], und für die Periode 14. bis 18. Juli: «Den 14. Heumonat kamen wir durch Mezerie und Bifou auf Freyburg, und ich reißte diesen Abend noch auf Bern, wo wir uns den 15. diß aufhielten. Den 16. kamen wir bis nach Büren, welches das alte Römische Petinesca ist. Den 17. über Brugg nach Baden, und den 18ten langten wir G. L. glücklich in Zürich an.»[58]

[57] 1723 rezipierte Scheuchzero (wie Anm. 53) römische Inschriften aus Avenches, Murten (S. 500: «In Templi Parochialis S. Mauritii extra urbem *Moratium* pariete legitur sequens inscriptio») und Münchenwiler (S. 501: «Morato hora distat pagulus *Villaria*, *Villar-le Moine*, *Munchweiler*, ubi multæ extant inscriptiones Romanæ»), die 1746 (Sulzer/Scheuchzer, wie Anm. 53) nicht mehr rapportiert wurden.

[58] Der lateinische Text von 1723 für den 14. Juli 1709 ist Etliches umfassender (S. 507): «Die 14. Jul. cœlo per totum diem sereno calido per Pagos *Mezerie* & *Bifou*, trihorii intervallo venimus *Friburgum*, & ego ejusdem diei vesperâ *Bernum*. In templo Cathedrali Friburgensi sequens legitur Epitaphium in Tabula nigra». Es folgt die Abschrift des Textes auf dem Jacobus Fegeli-Epitaph (Gérard Pfulg, *Jean-François Reyff, Sculpteur fribourgeois et son atelier*, Freiburg 1950, S. 157–158).

Einige der 1706 genannten Ortsnamen können problemlos heutigen Siedlungen zugeordnet werden («Bonneweil» = Bad Bonn, «Chermay» = Charmey, «Courtespine» = Courtepin, «Mönchweiler» = Münchenwiler, «Sense» = Sensebrücke), bei anderen ist es nicht klar, welche heutige Ortschaft Scheuchzer meint («Muttenberg» = ?, «Tillingen» = Düdingen ?), während unter «Sinn» nur die Sense in Frage kommen kann. Auf der Reise 1709 vermerkt er «Wieflispurg» und nicht, wie 1706, «Avanche (Aventicum)», notiert den Namen Misery phonetisch als «MEZERIE» und für Belfaux die entsprechende Patois-Bezeichnung «BIFOU»[59]. Sein damaliges Interesse galt sichtlich mehr den lateinischen Inschriften in Avenches als der korrekten Notierung von Ortsnamen.

Nach all diesen Reisen vollendete Scheuchzer 1712 seine vierblättrige Karte «NOVA HELVETIAE TABULA GEOGRAPHICA [...]»[60] im Massstab von etwa 1:230000. Wie der Titel sagt, war die Karte nur den reformierten Ständen gewidmet. Im Jahr 1712 brach der Zweite Villmergerkrieg aus, der am 25. Juli mit dem Sieg der reformierten Berner und Zürcher über die katholischen Urkantone endete und die Machtverhältnisse in der Eidgenossenschaft entscheidend veränderte[61]. Da Scheuchzer als Feldarzt Dienst zu leisten hatte,

[59] Hervé CHEVALLEY, in: Louis GAUCHAT/Jules JEANJAQUET/Ernest TAPPOLET (Hg.), *Glossaire des patois de la Suisse Romande*, Genf 1992, S. 1077: «*L'a faliu déssandre à Velâ et allâ à pi à Bifou attendre lou derei trin*. Il a fallu descendre à Villars-sur-Glâne et aller à pied à Belfaux attendre le dernier train (F Broye. Journ. Estav. 1904, 42).»

[60] «Nova Helvetiae tabula geographica illustrissimis et potentissimis cantonibus et rebuspublicis reformatae religionis Tigurinae, Bernensi, Glaronensi, Basiliensi, Scaphusianae, Abbatis Cellanae / dominis suis clementissimis humillime dicata a Ioh. Iacobo Scheuchzero Tigurino; Ioh. Melch. Füsslin ornamenta pinx.; Ioh. Henr. Huber et Eman. Schalch sculps.»

[61] Mit über 3000 Toten (2400 katholische von etwa 10–11000 Mann und 607 reformierte von etwa 8000 Mann) die blutigste Auseinandersetzung der schweizerischen Glaubenskriege (Hans Rudolf KURZ, *Schweizerschlachten*, Bern 1962, S. 231–249). Zum Vergleich: Im 25-tägigen Sonderbundskrieg von 1847 wurden dank dem strategischen Genies General Dufours

konnte er den 1712 vorgesehenen Druck erst ein Jahr später, 1713, im Selbstverlag realisieren[62]. Aus diesem Militäreinsatz stammen einige gedruckte[63] und ungedruckte[64] Pläne aus seiner Hand.

Die vier Blätter seiner Schweizer Karte von je 54 × 73 cm ergeben zusammengesetzt eine monumentale, 110 × 48 cm grosse, reich geschmückte Wandkarte. Am Rande finden sich drei Breiten- (46°, 47° und 48°), aber keine Längengrade. Scheuchzer hat über das gesamte Kartenbild ein feines Gitternetz gelegt und dieses am Rand mit Buchstaben bezeichnet, das aber nur zur Auffindung der Orte anhand eines Verzeichnisses dient. Nur wenige Jahre später begannen die unzähligen, das ganze 18. Jahrhundert andauernden Nachstiche in- wie ausländischer Kartenmacher. Die ersten erfolgten in kleineren Massstäben und Blattgrössen in Amsterdam durch Peter Schenck (1715, etwa 1:320 000, 87 × 111 cm) und Johannes Covens/Corneille Mortier (undatiert, etwa 1:310 000, 95 × 117 cm). Im Jahr 1765 wurde die Karte in der Schweiz neu aufgelegt sowie 1971[65] und 1999[66] faksimiliert.

insgesamt 86 Tote (60 von den 98 860 Mann der Eidgenössischen Armee und 26 der 79 000 Mann starken Sonderbundstruppen) gezählt (G[uillaume] H[enri] Dufour, *Rapport général du Commandant en chef des troupes fédérales sur l'armement et la campagne de 1847*, Bern und Zürich 1848, S. 76–79; Kurz, S. 274–298).

[62] Studer (wie Anm. 6), S. 189–191; Wolf (wie Anm. 6), S. 53–56; Grob (wie Anm. 6), S. 49–51; Grosjean (wie Anm. 5), S. 92–93; Cavelti Hammer (wie Anm. 52), S. 29–31; Arthur Dürst, *Johann Jakob Scheuchzer: Nova Tabula Geographica*, Zürich 1971.

[63] «Grund-Riss des Treffens bey Bremgarten oder so genannten Stauden-Schlacht entzwüschen denen Truppen des lobl. Stands Bern an einem und der lobl. V. catholischen Orthen am anderen Theil so geschehen den 26. Mey 1712» (um 1712). Universitätsbibliothek Basel (UBH VB A2:2:108) und Universität Bern, Bibliothek Münstergasse (MUE Kart 400 AG 1).

[64] Dürst (wie Anm. 62), S. 30.

[65] Faksimile: De Clivo Verlag, Zürich; Dokumentation: Dürst (wie Anm. 62).

[66] Faksimile: Verlag Matthieu, Druck Orell Füssli, Zürich; Dokumentation: Arthur Dürst, *Johann Jakob Scheuchzer: Vorlage (Handzeichnung) ca. 1712 zur Nova Tabula Geographica von 1712/1713*, Zürich 1999.

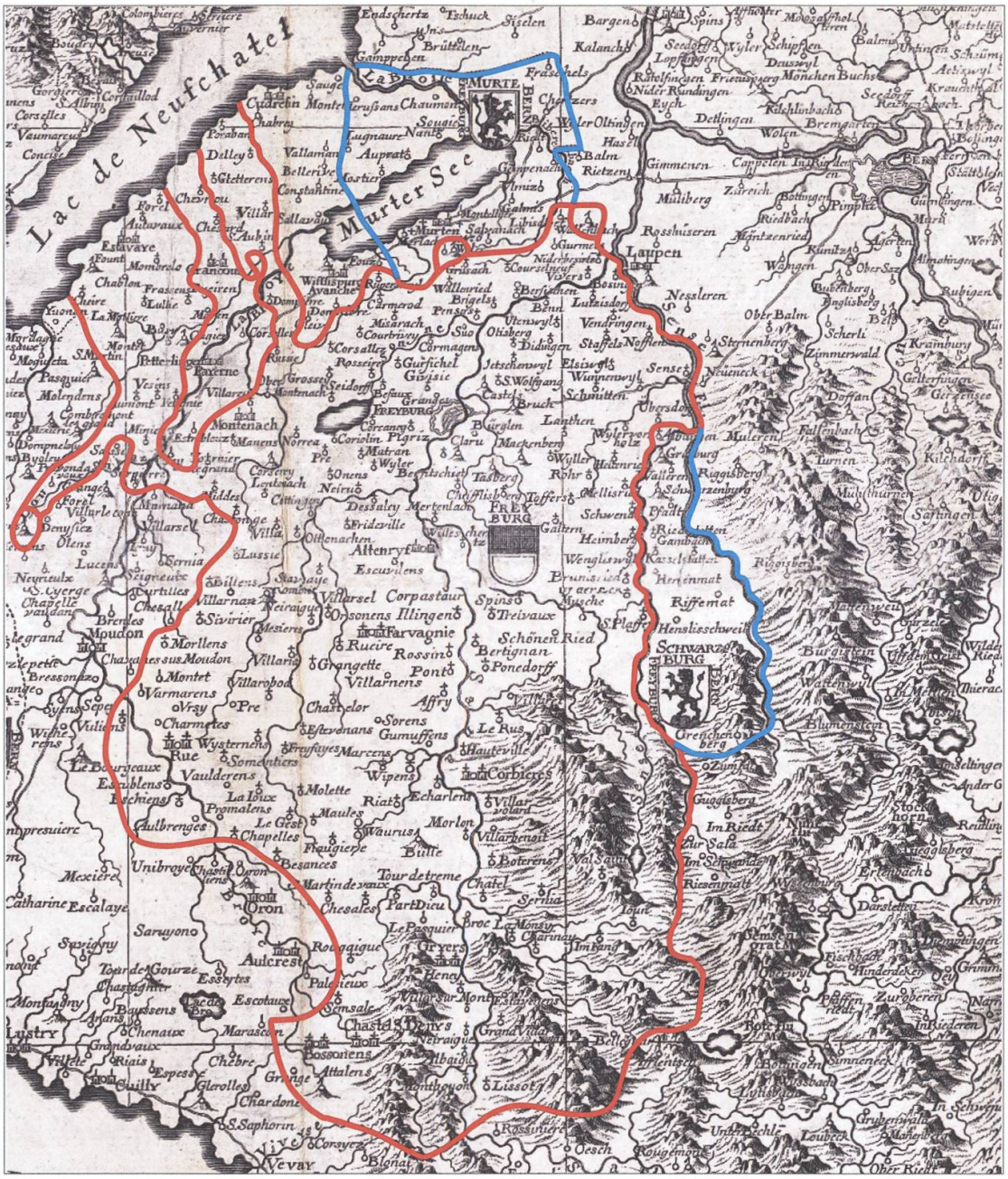


Abb. 8: Der Kanton Freiburg auf den zusammengefügten Ausschnitten des NE- und SW-Blattes der Scheuchzer-Karte (1712–1713), (Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 395:11, http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-43200). Kupferstich. Ungefähr gleicher Ausschnitt wie auf Abb. 4.
Bildbearbeitung M. Maggetti mit Eintragung der Grenzen von Bern/Freiburg (rot) und derjenigen der gemeinsamen Vogteien Murten und Schwarzenburg (blau).

Das Scheuchzer'sche Kartenbild des Freiburger Territoriums unterscheidet sich wesentlich vom Jaillot'schen (Abb. 4, 8). So fehlen dessen Wälder, die Berge sind markanter in Szene gesetzt und die Signaturen der Ortschaften um einiges differenzierter. Es werden unter anderem katholische Orte (Kreissymbole mit aufgesetztem Kreuz) von reformierten (Kreissymbole mit aufgesetztem Vertikalstrich) unterschieden (Abb. 9). Die wichtigsten Strassen sind zwar eingetragen, doch fehlt der Karten-Massstab. Die Karte enthält viele Irrtümer, wie beispielsweise die übertriebene Grösse des Seedorfsees, falsche Grenzziehungen in der Broye (Abb. 9: Payerne ist durch freiburgisches Territorium von Marnand getrennt), der nie existierende Hof «Belleguar» im Klein Montbachtal südlich Imfang – hier meinte Scheuchzer wohl die Burgruine Bellegarde bei Jaun (oder gar dessen französischen Ortsnamen?), und falsche konfessionelle Zuordnungen einiger Pfarrdörfer wie das als reformiert eingetragene katholische Pfarrdorf Gurmels. Die Irrtümer der Schöpf- und Jaillot-Karten im Intyamon wurden nicht übernommen. Im Vergleich zu Schöpf ist die Scheuchzer-Karte zudem viel weniger genau[67].

Die Meinungen bezüglich der Vorlagen, die Scheuchzer benutzt haben könnte, gehen weit auseinander. So schreiben Ebel[68]: «Diese ohne Messungen entworfene Karte half manchen Fehlern der vorigen ab; und ob sie gleich sehr mangelhaft war, und ihr das Wesentlichste, nämlich genaue astronomische Bestimmung der Längen und Breiten, abgieng, so blieb sie doch im ganzen XVIII. Jahrhundert die brauchbarste»; Studer: «Der östliche Theil dieser Karte, welche bis an's Ende des XVIII. Jahrhunderts die beste Karte der Schweiz blieb,

[67] Zur Genauigkeit: Laut Oehrli (wie Anm. 23), Endnote 19, S. 60, ist der mittlere Fehler von rund 10 350 Metern der Scheuchzer-Karte fast doppelt so gross wie derjenige der Schöpf-Karte.

[68] J[ohann] G[ottfried] Ebel, *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweitz zu bereisen*, Teil 1, Zürich 1809, S. 142; Studer (wie Anm. 6), S. 190; Wolf (wie Anm. 6), S. 654, Willi Kreisel, *Kleiner Atlas zu Gesamtkarten der Schweiz*, Einsiedeln 1951, S. 129; Dürst (wie Anm. 62), S. 20.

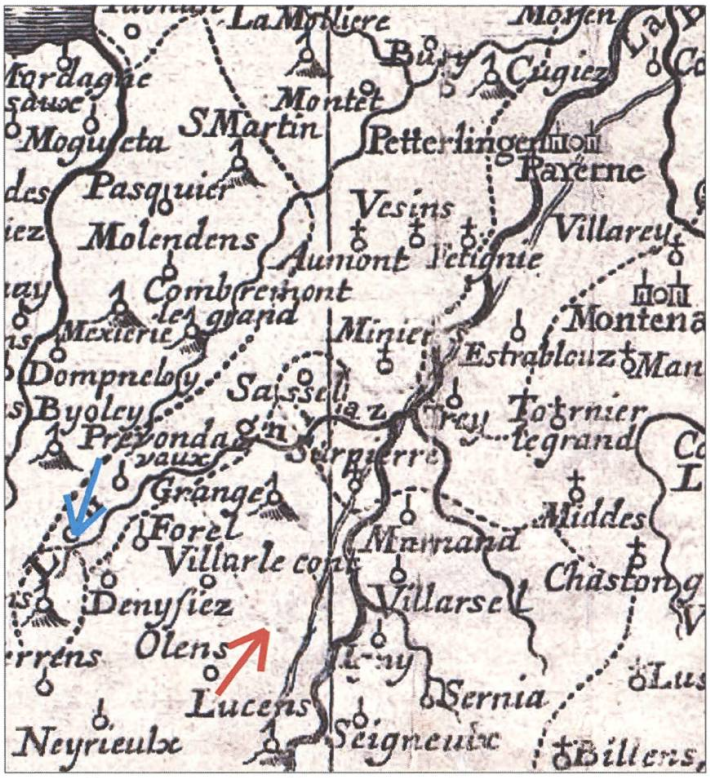


Abb. 9: Ausschnitt aus Abb. 8 (NE-Blatt). Zu erkennen sind mehrere vom Kupferstecher nur partiell weggeschliffene gestrichelte Grenzlinien um «Sassel», «Surpierre» und «Grange» (roter Pfeil). Das freiburgische «Wycens» (Vuissens) mit einer Schloss/Burg-Signatur auf hohem Hügel, seit 1536 und bis heute eine Enklave in der Waadt, grenzt fälschlicherweise direkt ans Freiburger Territorium, wird aber mit einer Grenzlinie getrennt (blauer Pfeil).
Bildbreite 6.2 cm. Bildbearbeitung M. Maggetti.

ist beträchtlich besser als der westliche; für jenen waren die werthvollen Vorarbeiten von Gyger zu benutzen, für diesen nur die fehlerhafte Karte von Schepf, nebst den allerdings besseren Karten von Reyz, Von der Weid, De Merveilleux, Fatio»; Wolf: «So scheint Scheuchzer namentlich die westschweizerischen Karten von Grimm, Merveilleux, Von der Weid und Lambien gar nicht benutzt [...]»; Kreisel: «Gyger ist wohl nachgeahmt worden, Scheuchzer aber hat ihn unbeachtet gelassen»; Dürst: «Als Grundlage für sein Unternehmen diente ihm mit grösster Wahrscheinlichkeit die zweiblättrige Schweizerkarte Hans

Konrad Gygers von 1657, möglicherweise in der von Georg Gyger 1683 herausgegebenen, revidierten Form»; und Feldmann/Klöti[69]: «Die Karte beruht grösstenteils auf den Schweizerkarten von Johann Conrad Gyger (1657) und Hubert Alexis Jaillot (1701/03) [...].»

Schöpf oder von der Weid? Zur Beantwortung dieser Frage kann man das Scheuchzer'sche Gewässernetz über dasjenige der Karte von der Weid legen. Die Überlagerung beider Gewässersituationen ist aber aufgrund der fehlenden beziehungsweise schwankenden Massstäbe nicht einfach, so dass zuerst ein und derselbe Fixpunkt gewählt und dann versucht wurde, beide Situationen so passend wie nur möglich zur räumlichen Übereinstimmung zu bringen. Als Ausgangspunkt wurde der Zusammenfluss der Sense mit der Saane gewählt, wodurch beispielsweise der Schwarzsee in beiden Darstellungen fast deckungsgleich wurde. Die enormen Unterschiede der Abbildung 10 zeigen jedoch deutlich, dass Scheuchzer sein hydrographisches Netz nicht von von der Weid übernommen hat.

Im heutigen Kantonsgebiet verzeichnet Scheuchzer 232 Orte (Anhang 1). Davon können 229 einer bekannten Siedlung zugeordnet werden. Von den drei nicht zuordenbaren Ortschaften sind zwei dieselben wie bei Schöpf, nämlich «Dessaley» (westlich von Marly) und «Cutrivey» (südlich von Courtepin), während das katholische Pfarrdorf «Befaux»[70] ganz in die Nähe des Seedorfsees platziert wurde, wo es sich nie befunden hat. Die Analyse zeigt nun, dass von diesen 229 Orten 73% auf den Karten Schöpf wie von der Weid

[69] Feldmann/Klöti (wie Anm. 17), S. 49.

[70] An der Stelle des heutigen Dorfes Belfaux (Gumschen auf Deutsch; Franz Kuenlin, *Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg*, 1832, Première Partie A–Z, S. 63), verzeichnet Schöpf ein Pfarrdorf «Gurſiſchel», Scheuchzer ein katholisches Pfarrdorf «Gursichel», und von der Weid ein Kirchdorf «Befaux». Bei Techtermann (1578) heisst dieses Dorf «Gubschen». Schöpf hat sich offensichtlich mit einer veränderten Schreibweise an die deutsche Bezeichnung angelehnt, während sich von der Weid an die französische Schreibweise hielt. Scheuchzer kopierte sein «Gursichel» von Schöpf, übernahm aber auch das von der Weid'sche «Befaux», das er aber fälschlicherweise viel zu weit im Westen beim Seedorfsee platzierte.

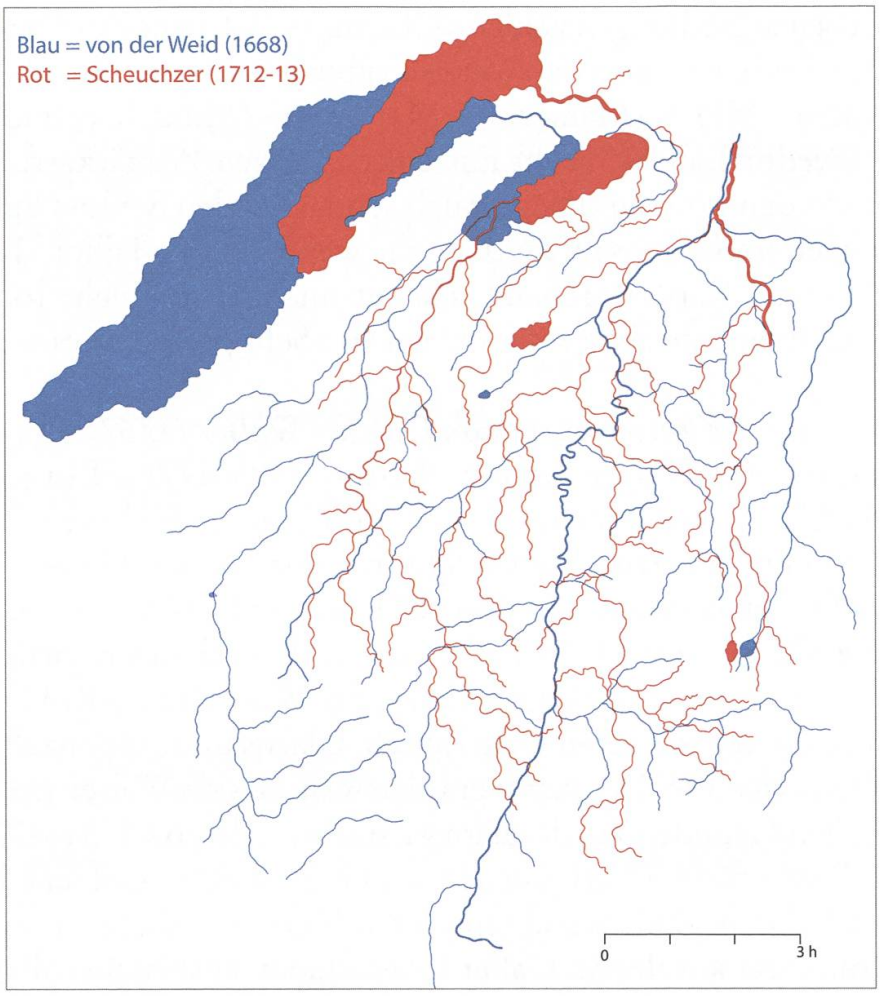


Abb. 10: Vergleich des von der Weid'schen und Scheuchzer'schen Gewässernetzes. Massstab der von der Weid'schen Karte. Zeichnung M. Maggetti.

vorhanden sind, während 7% nur bei Schöpf und 20% nur bei von der Weid vorkommen (Abb. 6). Für die Namen der 167 gemeinsamen Orte hat sich Scheuchzer, abgesehen von den gleichnamigen Ortschaften bei Schöpf und von der Weid (32%), mehr bei von der Weid (36%) und weniger bei Schöpf (28%) bedient[71]. Zu den sechs anders

[71] Die auf den Reisen 1706 und 1709 notierten freiburgischen Ortsnamen hat Scheuchzer nicht übernommen.

geschriebenen Siedlungen zählen «Charinay» (Charmey), «Freiburg» (Schöpf «Fryburg», von der Weid «Frÿburg»), «Courselneuf» (Guschelmuth), «Minir» (Ménières), «Montellier» (Muntelier) und «Seidorff» (Seedorf), die schlecht nur einer einzigen Primärkarte zugeordnet werden können. Diese Analysen lassen den Schluss zu, dass Scheuchzer, im Gegensatz zu dem nur wenig älteren Jaillot, die von der Weid'sche Karte durchaus gekannt und aus ihr mehr toponomastische Elemente als aus derjenigen von Schöpf übernommen hat.

Die Freiburger Kantonskarte von Gabriel Walser (1767)

Der reformierte Pfarrer Gabriel Walser (1695–1776), Bürger von Teufen (AR), amtete als engagierter und beliebter Seelsorger zuerst 1721–1745 im ausserrhodischen Speicher und hierauf 1745–1773 im sanktgallischen Berneck[72]. In Berneck hatte der Fürstabt von St. Gallen die Kollatur sowohl des katholischen als auch des reformierten Pfarrers – die Kirche war paritätisch –, der Walser aus einem Dreiervorschlag der reformierten Orte Zürich, Glarus und Appenzell Ausserrhoden ernannte. Der Kartographie wandte sich Walser wohl aus finanziellen Gründen zu, denn im «Landhandel» von 1732–1735 ergriff er Partei für die Verliererseite und erhielt eine gesalzene Busse von 283 Gulden. Zudem soll seine Frau Maria Elisabeth, eine geborene Zollikofer aus der St. Galler Oberschicht, anspruchsvoll gewesen sein. Laut gängiger Meinung wandte sich deshalb Walser, um seine Finanzlage zu verbessern, dem Kartenzeichnen zu. So entwarf er 1740–1760 fünf Kantonskarten der Schweiz, die bei Seutter in Augsburg[73] in Kupfer gestochen und gedruckt wurden. In den Jahren

[72] Max Höhener, Gabriel Walser, in: *Appenzellische Jahrbücher* 99 (1971), S. 62–81; Jakob Schegg-Egli, Gabriel Walser 1695–1776, Pfarrer in Bernang 1745–1773, Chronist und Geograph, in: *Unser Rheintal* 39 (1982), S. 104–109; Jakob Altherr, *Gabriel Walser (1695–1776) – Pfarrer, Chronist, Geograph und Kartenzeichner*, Herisau 1994; Karin Marti-Weissenbach, *Gabriel Walser*, HLS, 20.8.2013.

[73] Peter H. Meurer, Das Druckprivileg für Matthäus Seutter, in: CH 8 (1993), S. 32–36; Markus Heinz, Die Atlanten der süddeutschen Verlage Homann und Seutter (18. Jahrhundert), in: Wolff (wie Anm. 34), S. 81–94; Michael

1763–1768 kamen 15 Walser-Kantonskarten bei der Offizin «Homännische Erben»[74] in Nürnberg heraus, die 1769 mit fünf Karten anderer Autoren[75] als *Atlas novus Reipublicae Helveticae XX. mappis compositus sumtibus Homanianis Heredibus Norimbergae*[76] ediert wurden. Nach dem Stumpf'schen Schweizer Atlas von 1548[77] ist dies übrigens der zweite Schweizer Atlas mit Kantonskarten.

Zu diesem Atlas schrieb Gabriel Walser 1770 eine Erläuterung[78]. Orell/Gessner erwarben von den Homann'schen Erben die Original-Kupferplatten des Schweizer Atlasses und gaben ihn 1770 neu heraus. Diese Walser-Karten und beide Schweizer Atlasse waren zur damaligen Zeit sehr populär, prägten im In- und Ausland das Bild der Schweiz und machten vorzügliche Werbung für den beginnenden Tourismus in der Schweiz[79].

Auf der 1767 erstmals gedruckten Freiburger Kantonskarte[80] mit den Bildmassen 45 × 55 cm prangt folgende Inschrift in der von zwei

Ritter, Die Augsburger Landkartenverlage Seutter, Lotter, Probst, in: CH 25 (2002), S. 2–10; Michael Ritter, *Die Welt aus Augsburg*, Berlin 2014.

[74] Christian Sandler, Johann Baptista Homann. Beiträge zur Geschichte der Kartographie, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 21 (1886), S. 328–384; Ders, Die Homännischen Erben, in: *Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie* 7 (1890), S. 333–355, 418–448; Reprint Amsterdam 1979.

[75] Tobias Mayer: *Gesamtschweiz*, *Kantonskarte Schaffhausen*; Giovanni Antonio Rizzi Zannoni: *Kantonskarte Thurgau, Regionalkarte Genfersee*; Unbekannter Autor: *Religionskarte Schweiz*.

[76] Faksimile Verlag Dorfpresse Gattikon «Gabriel Walser. Atlas der alten Eidgenossenschaft in 20 Karten aus dem Jahre 1769», Langnau a. A. 1969; Begleittext Arthur Dürst, «Gabriel Walser und der Schweizer Atlas von 1769».

[77] [Johannes Stumpf,] *Landtaflen*, Froschauer, Zürich [1548]; Faksimile Leo Weisz, *Die Landkarten des Johann Stumpf 1538–1547*, Bern 1942.

[78] Gabriel Walser, *Kurz gefasste Schweitzer Geographie. Samt den Merkwürdigkeiten in den Alpen und hohen Bergen*, Zürich 1770.

[79] Arthur Dürst, Die Bedeutung der Karten Gabriel Walsers, in: *Geographica Helvetica* 25 (1970), 2, S. 88–89.

[80] Sie wurde zuerst als Einzelblatt und später als Nr. 12 im Schweizer Atlas von 1769 und 1770 gedruckt. Eine erste kurze Vorstellung erfolgte durch

Kantonswappen bekränzten, markanten Rocaille-Titelkartusche: «Canton Freiburg/sive/Pagus Helvetiae/Friburgensis/cum confinibus/recenter delineatus/per/Gabrielem Walserum/edentibus Homannianis Heredibus/Norimbergae, *1767./C[um] P[rivilegio] S[acrae] C[aesareae] M[aiestatis]*.» (Abb. 11). Die Karte trägt ein Gradnetz mit Angabe der vier Hauptrichtungen Meridies, Oriens, Septentrio und Occidens sowie der westlichsten kanarischen Insel Ferro (Hierro) als Nullmeridian («*Longitudines incipientes ab Insula Ferri*»). In einer weiteren Kartusche («Signorum explicatio») sind unten rechts die Zeichen auf Deutsch und Französisch – welch fortschrittliches Detail! – erklärt, und dort ist auch die Massstabsleiste (2 Stunden) zu finden, entsprechend einem Massstab von etwa 1:120 000. Walser beschränkt sich auf fünf Signaturen: (1) Städte, Villes; (2) Schlösser, Chateaux; (3) Abteyen oder Clöster, Abbayes; (4) Pfarrkirchen, Paroisses und (5) Dörfer oder zerstreute Häuser, ohne Pfarrkirche, Hameaux. Zwei Sätze dienen zur Erläuterung der nachträglichen, händischen Flächenkolorierung: «*NB. Was gelb illuminirt ist, gehört immediate zum Canton Freiburg. Was aber grün illuminirt ist, gehört Bern und Freyburg gemein.*» Die grün eingefärbten Flächen sind demnach die gemeinsamen bernisch-freiburgischen Vogteien. Ausserhalb der innersten Bildleiste ist der Name des Kupferstechers «*Seb[astian] Dorn sculps[it]*» vermerkt. Eine genaue Analyse dieser Karte würde zu weit führen, doch seien einige Merkmale und gröbste Fehler notiert: (1) Die Berge sind als einzeln stehende, steile Maulwurfshügel dargestellt, die Wälder durch kleine Laubbaumsymbole; (2) die Darstellung der Stadt Freiburg mit ihren, im Gegensatz zum benachbarten Bern, nie gebauten Schanzen vom Typ Vauban[81] und der Schwarzsee nehmen eine übertrieben grosse Fläche ein; (3) das Wegenetz fehlt; (4) die bernische Enklave «München-Wyler» ist auf

Glasson (wie Anm. 22), S. 62–63, und Dubas (wie Anm. 22), S. 185–189.

[81] Marcel Strub, *Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de Fribourg, Tome I, La Ville de Fribourg*, Basel 1964, S. 79–192; Stuart Morgan, Étude comparative de cinq projets de fortifications bastionnées pour la ville de Fribourg (1634–1709), in: FG 72 (1995), S. 221–275.

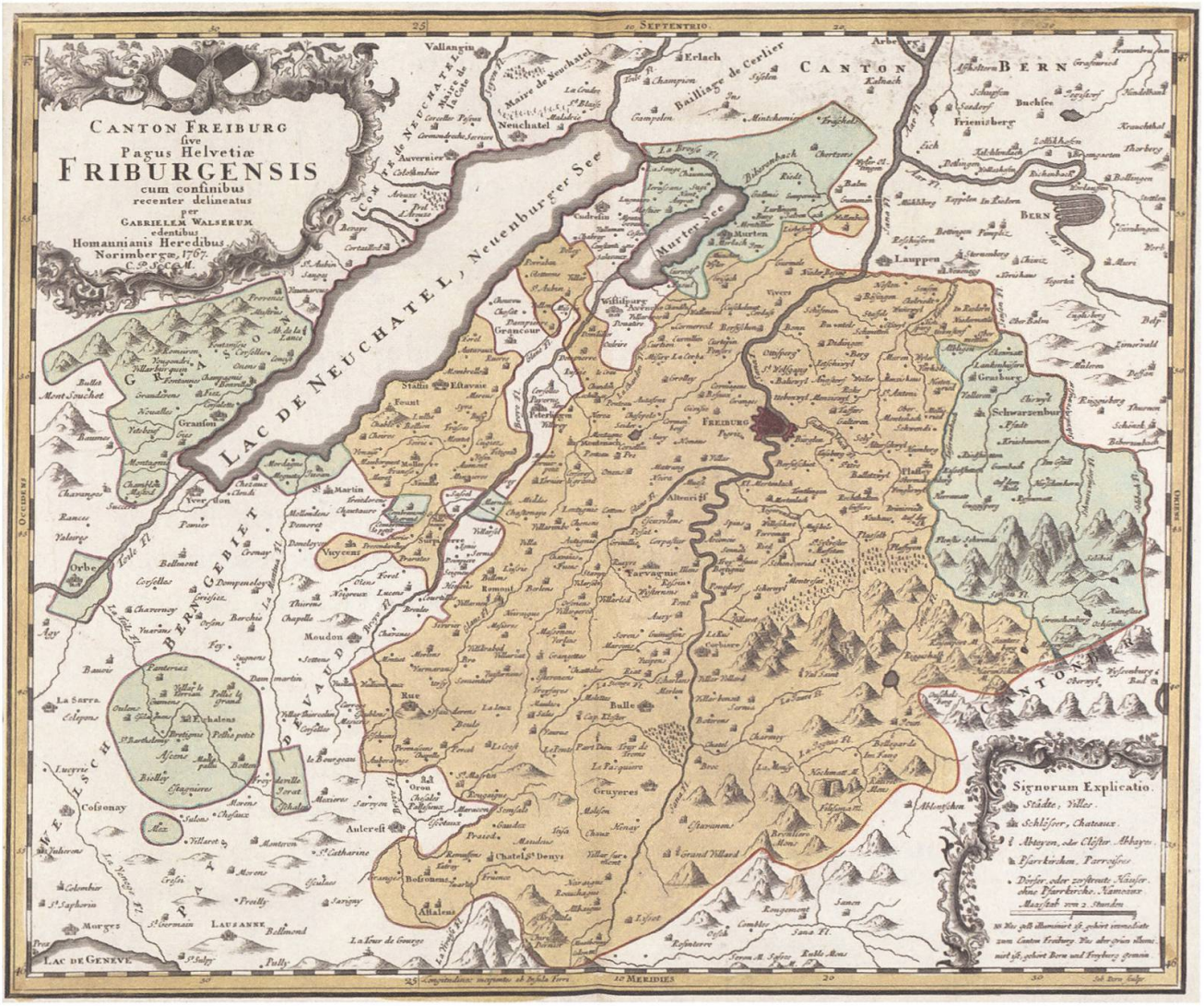


Abb. 11: Die Freiburger Kantonskarte von 1767 des reformierten Pfarrers Gabriel Walser aus dem Schweizer Atlas (Orell, Gessner und Compagnie) von 1770. Handkolorierter Kupferstich, Zentralbibliothek Zürich (Shelf Mark: KK 2009'1, DOI: 10.393/e-rara-50173, http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-50173).

den konsultierten Exemplaren verschiedener Bibliotheken fälschlicherweise gelb koloriert; (5) die Vogtei Grandson trägt die Bezeichnung «GRASON», die dazugehörige Kleinstadt aber «Granson»; (6) bei «Joun» sind zwei Pfarrkirchen eingezeichnet; (7) die Karte enthält bei «Combremont le grand» und «Marnan» dieselben Grenzverlauf-Fehler wie die von der Weid'sche Karte[82]; und (8) die Zweiteilung des Chandon-Baches beim Südostende des Murtensees entspricht, wie bei von der Weid, nicht der Realität[83].

Der Karte wurden im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert schwerwiegende Fehler vorgeworfen, und ihre Vorlage wurde kontrovers diskutiert: «Celle [la carte] de Walser est plus commune, mais elle ne vaut rien»[84]; «Die Namen der Oerter könnten besser geschrieben seyn. Einige Oerter sind falsch gesetzt: anderer Fehler zu geschweigen»[85]; «Die Namen der Oerter könnten besser geschrieben seyn. Einige Oerter sind falsch gesezt. Münchenwyler und Mernans gehören allerdings unmittelbar zum Berngebiet, anderer Fehler zu geschweigen. Es scheint nicht, das des von der Weids Karte sey zum Grund gelegt worden»[86], und: «G. Walsers Zeichnung (bei Homann's Erben 1767 in Nürnberg gestochen) hat namhafte Fehler, sowohl in der Angabe der Lage der Orte als den Ortsbenennungen, und ist weiter nichts als eine schwache und mangelhafte Kopie der

[82] MAGGETTI (wie Anm. 2), S. 67. Beide Dorfgebiete sollten als bernische Hoheitsgebiete weiss erscheinen und nicht grün koloriert sein.

[83] MAGGETTI (wie Anm. 2), S. 78.

[84] Gottlieb Emmanuel VON HALLER, *Conseils pour former une Bibliothèque Historique de la Suisse*, Bern 1771, S. 24. Er setzt die Walser'sche Karte in Gegensatz zu: «*F. P. von der Weyd* a donné la Carte du Canton de Fribourg, elle est très bonne, mais extrémement rare.»

[85] Anton Friderich BÜSCHING, *Magazin für die neue Historie und Geographie*. Fünfter Theil, Nr. 342, Hamburg 1771, S. 281.

[86] Gottlieb Emmanuel VON HALLER, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben. Systematisch-Chronologisch geordnet*. Erster Theil. Nr. 492, Bern 1785, S. 83.

Von der Weidischen Karte»[87]. Das heutige Urteil ist zwar milder[88], doch divergieren die Ansichten, ob nur Scheuchzers Schweizer Karte[89] oder nur die von der Weid'sche Kantonskarte[90] oder beide[91] als Vorlage dienten. Es ist aber fraglich, ob Walser an seinem soweit östlich gelegenen Wohnort ein Exemplar der fast 200-jährigen, riesigen und unhandlichen Karte wie jener von Schöpf zur Verfügung stand. Es war ja auch nicht notwendig, da er aus der viel jüngeren von der Weid-Karte genügend Informationen ziehen konnte, um seine Kantonskarte zu zeichnen, wie er dies für die 1766 gedruckte Karte des Kantons Bern getan hatte, wo er nicht etwa die Primärkarte von Schöpf, sondern die Zollinger'sche Folgekarte von 1734[92] kopierte.

[87] ANONYMUS [Franz KUENLIN/Charles FONTAINE], *Helvetischer Almanach Für das Jahr 1810*, Zürich 1810, S. 4; Nachdruck Moritz BOSCHUNG, *Der Kanton Freiburg um 1810. Die älteste Beschreibung des Kantons Freiburg und seiner Bewohner. Texte von Franz Kuenlin*, Freiburg 1981 (Freiburger Bibliothek 3), S. 17–18; Zur Autorschaft s. Hubertus VON GEMMINGEN, Wer war Franz Kuenlin? Auf den Spuren eines Freiburger Historikers, Schriftstellers und Pamphletisten, in: FG 75 (1998), S. 96–97.

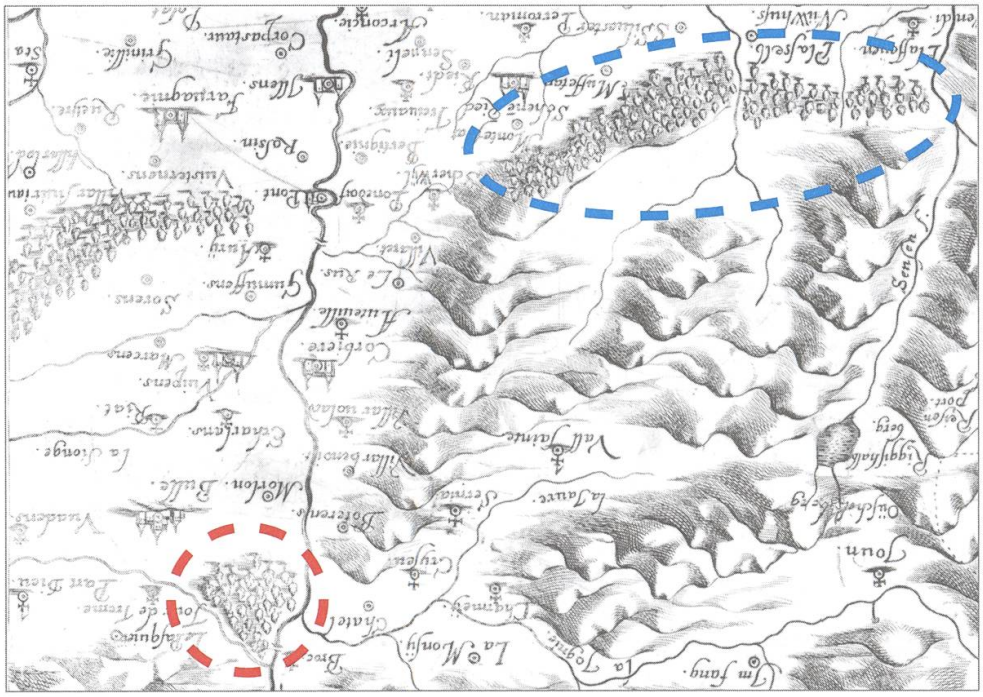
[88] DÜRST (wie Anm. 79), S. 88: «Walser Karten boten einer Bevölkerung, die geographisch weit geringer informiert war als z. B. die heutige, einen durchaus brauchbaren Überblick über die nähere und fernere Heimat [...].»

[89] GROB (wie Anm. 6), S. 28: «Noch Walser [...] verbreitete Ende des 18. Jahrhunderts in seinen Atlanten die Schöpf'sche Topographie in weite Kreise (Walser gibt jedoch seine Quellen meist nicht an).»; DÜRST (wie Anm. 76): «Als Vorlage kommt wahrscheinlich wiederum nur die Scheuchzersche Karte der Schweiz von 1712 in Frage, umsomehr als Walser den Kanton nie bereist hat.»

[90] WOLF (wie Anm. 6), S. 92: «[...] für Freiburg und Solothurn führt er dagegen keine besonderen Quellen an, doch hielt er sich wahrscheinlich für erstern an Von der Weid [...].»

[91] Der Satz von DUBAS (wie Anm. 22), S. 189: «Il s'agit d'une copie de celle de von der Weid ou plus exactement de la carte dressée par Schöpf 200 ans environ plus tôt et traitée en seconde main!» ist widersprüchlich und macht keinen Sinn.

[92] Zu dieser Karte siehe FELDMANN/KLÖTI (wie Anm. 17), S. 46–47.



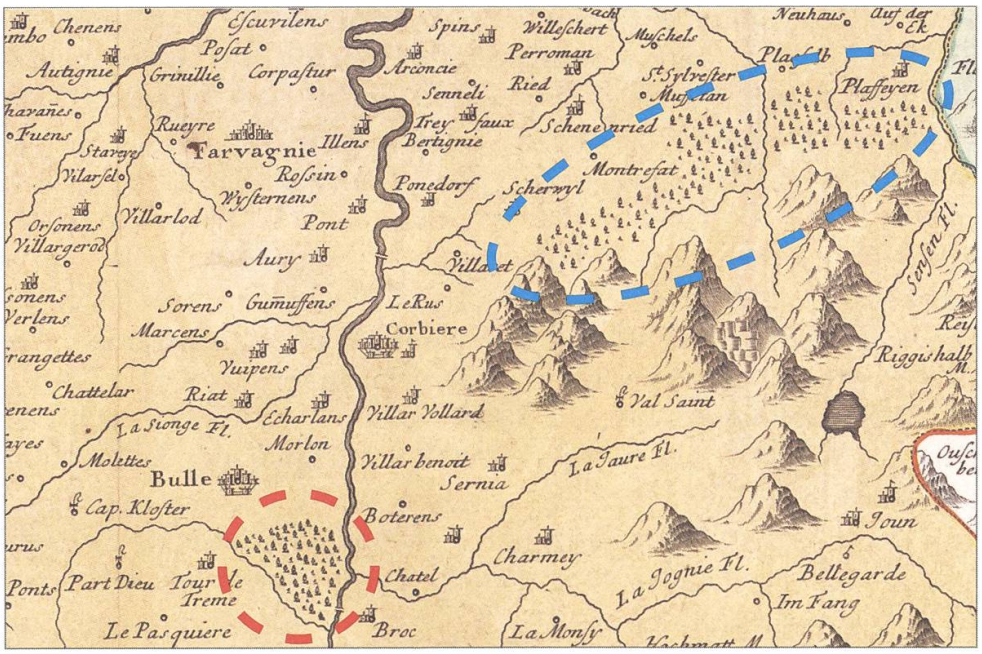


Abb. 12: Vergleichbare Ausschnitte der von der Weid-Karte (oben, nach Norden gedreht) und der Walser-Karte (unten) mit blau und rot markierten analogen Waldarealen. Den grossen Wald westlich von «Pont» liess Walser weg. Bildbreite 20.8 cm. Bildbearbeitung M. Maggetti.

Viele kartographische Elemente sind dieselben wie bei von der Weid, so zum Beispiel die Lage der grossen Wälder (Abb. 12), die übereinstimmenden Fehler im Grenzverlauf, der widersprüchliche Verlauf des Chandon und die fast deckungsgleiche Gewässersituation (Abb. 13). Auf der Walser-Karte sind im heutigen Kantonsgebiet 304 Siedlungen auszumachen, wovon 302 zu den 313 Siedlungen bei von der Weid (1668) passen[93]. Zwei sind neu, nämlich die Burgruine «Bellegarde» bei Jaun[94] und das 1665 in Bulle gegründete Kapuzinerkloster[95] («*Cap. Kloster*») – für einen reformierten Pfarrer doch sehr erstaunlich –, welches aber fälschlicherweise weit im Westen ausserhalb der Kleinstadt angesiedelt ist (Abb. 12). Es kann sich nicht um eine Verwechslung mit der Kartause «*Part Dieu*» handeln, denn diese ist südlich davon korrekt eingezeichnet. Von den 302 Walser'schen Orten, die sich auf der Primärkarte von der Weid befinden, sind die Namen von 283 (94%) exakt gleich oder sehr ähnlich wie dort, während 19 differieren (Anhang 3). Dieses Resultat erstaunt, denn man würde eine hundertprozentige Übereinstimmung erwarten, falls man von den Kopier- und Schreibfehlern absieht. Es haben demnach nicht nur von der Weid, sondern noch andere Quellen das Bild der Walser-Karte beeinflusst.

Über sein Vorgehen äussert der Pfarrer sich wie folgt: «Ich habe die meisten Oerter des Schweitzerlandes und sonderheitlich das Bündtner Land creutzweise durchreiset; ich habe die höchsten Berge und Alpen manchmal mit Leib und Lebensgefahr bestiegen, um die Lage der Oerter, und die Seen und den Lauf der Flüsse recht auszuspüren: Daher entschloss ich mich, von allen XIII. Cantons Special Charten auszufertigen: Ich sandte den Plan ad corrigendum in die Canzleyen, [...].»[96] Demnach wurde die Walser-Karte den

[93] Die fehlenden elf sind, in heutiger Schreibweise: Besencens, Büchslen, Chapelle (Broye), Crésuz, Fiaugères, Hauteville, Le Mouret, Montagny-la-Ville, Progens, Ulmiz und Villarsiviriaux.

[94] Das Symbol der Burgruine fehlt in Walsers «Signorum Explicatio».

[95] Christian SCHWEIZER, *Kapuziner*, HLS, 14.10.2009.

[96] WALSER (wie Anm. 78), S. 3.

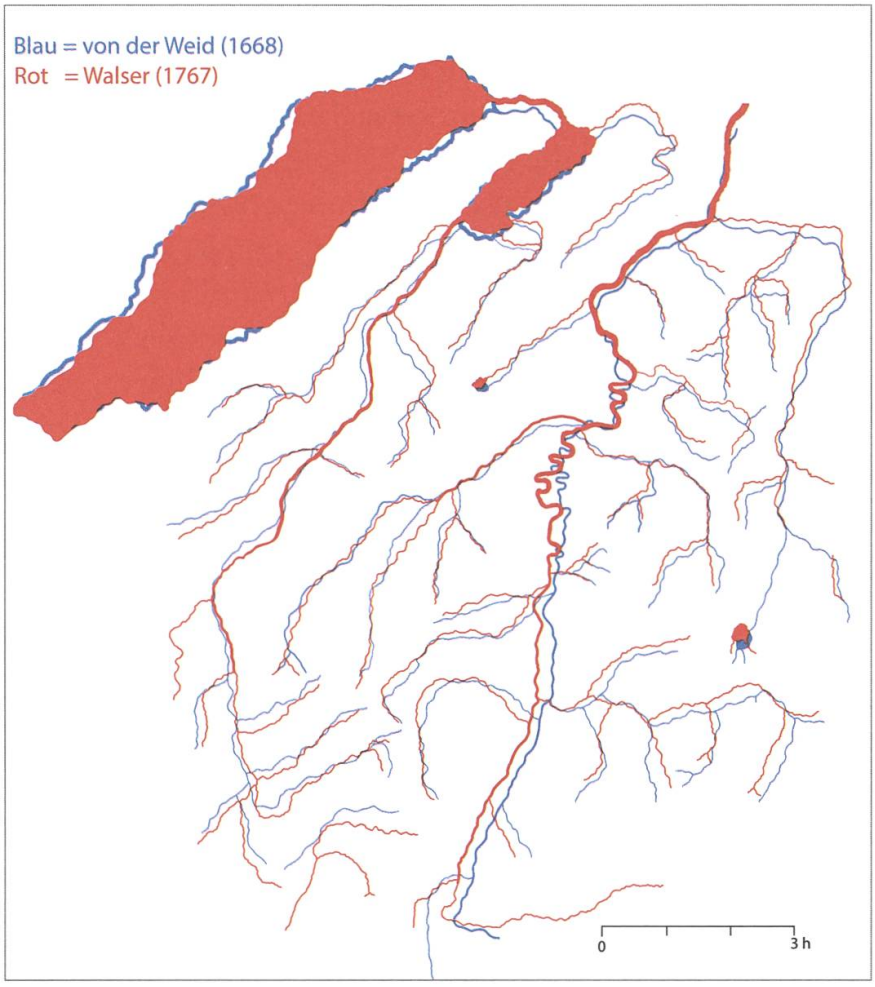


Abb. 13: Vergleich des Gewässernetzes auf den von der Weid- und Walser-Kantonskarten. Massstab der von der Weid'schen Karte.
Zeichnung N. Bruegger (Walser) und M. Maggetti (von der Weid).

Freiburger Gnädigen Herren zur Begutachtung vorgelegt, was die nomenklatorischen Diskrepanzen der Walser-Karte im Vergleich zur Primärkarte von 1668 erklären dürfte. Der damalige Freiburger Generalkommissar[97] hatte Zugriff auf die im Archiv verwahrten

[97] Ab 1755 Joseph Niklaus Edmund Odet, 1765 Johann Augustin Schrötter, 1768 Beat Ludwig Niklaus Schaller (StAFR, Rg 2 «Procerum tabula», liste des magistrats et fonctionnaires 1236–1798).

Karten wie Schöpf (1578) und Scheuchzer (1712–1713) und kannte seinen Kanton ja viel besser als Pfarrer Walser, der wahrscheinlich nie im Kanton Freiburg war. Nur eine Person mit geographischem Lokalwissen konnte ein Detail wie die fehlende Burgruine «Bellegarde» bei Jaun bemerken, deren Namen sich an demjenigen von Techtermann («Bellegard») und nicht am «Belleguar» von Schöpf und Scheuchzer orientiert (Anhang 3). Wie die Karte zur Lage des Kapuzinerklosters ausserhalb von Bulle gekommen ist, bleibt ein Geheimnis, auch wenn nur ein Einheimischer, und nicht Walser, Kenntnis dieses Klosters gehabt haben dürfte. Die 19 abweichenden Ortsnamen sind wohl auch von einem lokalen Kenner eingefügt worden, der sich an der herrschenden Schreibweise oder an älteren Karten (Anhang 3) orientierte.

Nun schrieb Walser noch folgenden merkwürdigen Satz: «Von diesem Canton [Freyburg im Uechtland] ist Ao. 1767. durch Veranstaltung des dasigen Hochlöblichen Magistrats eine accurate Lancharte in der Homannischen Officin gestochen worden, so auch in dem Homannischen Schweitzer-Atlas steht.»[98] Ist daraus zu folgern, dass die Initiative für die Freiburger Kantonskarte nicht von Walser, sondern sogar direkt von den freiburgischen Behörden ausging? Diese Frage kann nicht beantwortet werden, da in den Sitzungsprotokollen 1764–1767 des freiburgischen Kleinen Rates keine Hinweise auf die Vergabe eines Kartenauftrages an die Homännische Offizin zu finden sind. Sie schweigen sich auch über die bereits erwähnte Prüfung eines Walser'schen Kartenmanuskriptes aus.

Wie dem auch sei, die Walser-Karte ähnelt in ihren topographischen und hydrographischen Elementen sehr der Karte von der Weid, stellt aber keine genaue 1:1-Kopie dieser Primärkarte dar, da ein geringer Teil der Ortsnamen aus anderen, wohl lokalen Quellen stammt.

[98] Walser (wie Anm. 78), S. 127–128.

Die Kantonskarte des Freiherrn Franz Johann Joseph von Reilly (1797)

Der Göttinger Theologe, Philosoph und Geograph Anton Friedrich Büsching (1724–1793)[99] verfasste 1754–1792 eine umfangreiche Beschreibung der Erde[100], die in acht Auflagen erschien und vielfach nachgedruckt wurde. Dieses mehrbändige Werk[101] hatte aber keine Begleitkarten, was den erst 23-jährigen Wiener Franz Johann Joseph von Reilly (1766–1820)[102] bewog, die Arbeit zu einem «Universalatlas» in Angriff zu nehmen[103]. Der gut betuchte, gewiefte und fleissige Reilly verfügte über einen grossen Mitarbeiterstab, der es ihm ermöglichte, ab 4. Juni 1789 jeden Donnerstag ein neues Blatt zu diesem Atlas herauszubringen[104]. Die Karten wurden

[99] Wilhelm MICHEL, *Büsching, Anton Friedrich*, Neue Deutsche Biographie, Band 3, Berlin 1957.

[100] Anton Friedrich BÜSCHING, *Neue Erdbeschreibung*, Teile 1–11, Hamburg 1754–1792.

[101] Im 10. Band («zehnten Theil») der 5. Auflage von 1792, «[...] welcher die vereinigten Niederlande, Helvetien, Schlesien und Glatz, enthält», sind der Schweiz die Seiten 236–728 und dem Kanton Freiburg die Seiten 453–465 gewidmet.

[102] Arthur DÜRST, *Franz J. J. von Reilly, Karten des Standes Bern*, Langnau a. A. 1982; Johannes DÖRFLINGER, *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Privatkartographie zwischen 1780 und 1820*, Bd 1: *Österreichische Karten des 18. Jahrhunderts*, Wien 1984, S. 205–270.

[103] Franz Johann Joseph VON REILLY, *Schauplatz der fünf Theile der Welt. Mit bestaendiger Rücksicht auf die besten Originalwerke in drey Theile zusammengetragen von einer Gesellschaft Geographen. Nach und zu Büschings grosser Erdbeschreibung*, Wien 1789–1806.

[104] Franz Johann Joseph VON REILLY, *Anzeiger zu des ersten Theiles Erster Abtheilung von dem Schauplatze der fünf Theile der Welt nach und zu A. F. Büschings grosser Erdbeschreibung*, Wien 1791, Blatt 1: «Da dieser Anzeiger, so wie die Abtheilung, zu der er gehört, in gegenwärtigem Universalatlas der erste ist, so ist hier der schicklichste Ort zu einigen vorläufigen Erinnerungen. Alle Karten dieses Atlasses, dem man zur grössern Bequemlichkeit seiner Beschauer, und Dauerhaftigkeit seiner einzelnen Blätter das

im graphischen Betrieb von Ignaz Albrecht (Alberti) gestochen beziehungsweise radiert, der über einen Mitarbeiterstab von zwanzig Stechern verfügte[105]. Dem Werk war von Beginn an ein grosser finanzieller Erfolg beschieden. So konnte Reilly in knapp zwei Jahren von den ersten 90 Blättern über 123 000 Exemplare verkaufen, was einer mittleren Auflagenhöhe von etwa 1350 Stück pro Blatt entspricht[106]. Die Blätter waren weit verbreitet und hatten einen bedeutenden Einfluss auf das geographische Bild der Leserschaft[107]. Nach 17 Jahren lag bei solch hohem Rhythmus die enorme Menge von 830 Karten vor, die aber nur den Erdteil Europa betrafen.

Der zweite Teil von Reillys «Anzeiger» enthält in der ersten Abteilung die von November 1796 bis August 1797 gedruckten Karten der Schweiz, das heisst eine Übersichtskarte (Nro. 389) und 38 Teilkarten (Nro. 390–427)[108]. Im Juni 1799 bot Reilly einen «Atlas von der Schweiz[109]» mit Karten an, «welche die neuesten Kriegsvorfälle so interessant machen, welche aber auch nach dem Kriege immer brauchbar seyn wird[110]». Der geschäftstüchtige Reilly reagierte demnach schnell auf die Eroberung der Schweiz durch die französischen Truppen ab Januar 1798 und die darauf folgenden politisch

gegenwärtige Format bestimmte, sind nach Büschings grosser Erdbeschreibung eingerichtet.»

[105] DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 107–108, 221; DÜRST (wie Anm. 102), S. 13.

[106] DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 216; Johannes DÖRFLINGER/Robert WAGNER/Franz WAWRICK, *Descriptio Austriae. Oesterreich und seine Nachbarn im Kartenbild von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert*, Wien 1977, S. 200.

[107] DÜRST (wie Anm. 102), S. 13: «Die Karten des ‹Schauplatz der fünf Theile der Welt› wurden ausser in Wien vor allem in die habsburgischen Lande und nur in unbedeutenden Mengen in die Schweiz verkauft.»

[108] DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 211, 214–215.

[109] Titelblatt und 39 Kartenblätter aus dem «Schauplatz der Welt»-Atlas = Nro 389–427.

[110] DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 227, Anm. 92: Kein Exemplar bekannt – Angaben nach Verlagsanzeige in der *W[iener] Z[eitung]* vom 8.6.1799 (Preis: 6 fl. bzw. 8 fl. auf Holländerpapier).

wie militärisch unruhigen Zeiten[111]. Die Karten waren aber nicht nur im Rahmen der subskribierten Werke, sondern ab 1799 auch als Einzelblätter erhältlich.

Der Titel der freiburgischen Kantonskarte, «*Der Kanton Freyburg mit den Landvogteyen Schwarzenburg, Murten, Orbe und Tscherlitz*[[112]] *Nro. 407*» ist unten rechts auf eine schräg gestellte rechteckige Steinplatte graviert, die von vegetabilen Elementen umrahmt wird – ein ansprechendes klassizistisches Bild (Abb. 14). Die Bildmasse der Kupferstichkarte sind 30.0 × 23.5 cm. Es fehlen individuelle Angaben über Verleger, Stecher, Ausgabejahr und zu den Zeichen[113]. Aus der Massstabsleiste und der Angabe «*Deutsche Meilen 15 auf einen Grad*»[114] oben links kann ein Massstab von 1:227 173 abgeleitet werden[115]. Die Berge wurden in traditioneller Maulwurfshügelmanier gezeichnet, grosse Waldareale mit Hilfe schlecht gestochener Laubbaumsymbole dargestellt, und die Postverbindungen – dies sind keine Strassen – als feine gradlinige Striche. Die darauf befindlichen kleinen Querstriche entsprechen laut der Zeichenerklärung

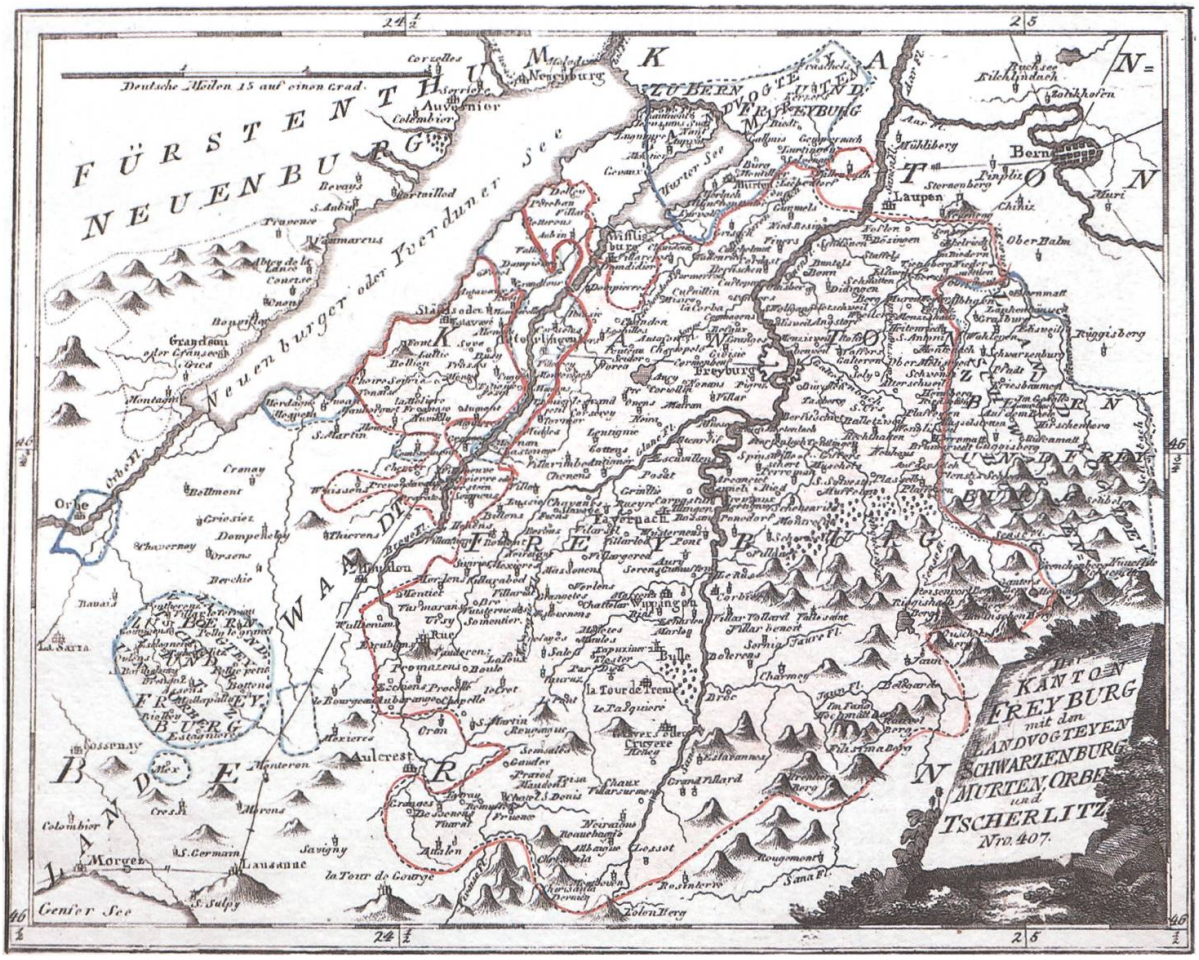
[111] Alain Chardonnens, *Fribourg, Pays assiégé XVe au XIXe siècle*, Bière 2009, S. 33–71.

[112] Échallens.

[113] Die Erläuterungen der Symbole finden sich für den ganzen Atlas einzig in der dritten Einleitungskarte des 1. Teils «*Das Östliche und Nördliche Europa, Dritte Einleitungs- und Uebersichts Karte Zum ersten Theile des Schauplatzes der fünf Theile der Welt nach und zu Büschings grosser Erdbeschreibung*».

[114] Heinrich August Pierer/Julius Löbe (Hg.), *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, 19 Bde., 4. Auflage, Altenburg 1857–1865: «184. Geographische Meile, der 15. Theil eines Äquatorialgrades (also der 5400. Theil des Umfangs der Erde am Äquator), entspricht 7,421 Kilomètres u. 4,608 engl. Ml. u. wird zu 23650 rhein. Fuß gerechnet. Gewöhnlich nimmt man die G. M. für gleichbedeutend mit Deutscher Meile, doch ist diese letztere um einen unbedeutenden Bruchtheil größer, da dieselbe 7,5 Kilomètres enthält.»

[115] Der Massstabsbalken ist für drei Deutsche (geographische) Meilen 9.8 cm lang.


Deutsche Meilen 15 auf einen Grad.
FÜRSTENTHUM NEUENBURG
Neuenburger oder Yverdunner See
Genfer See
Freyburg
Murten
Laupen
Bern
Orbe
Morges
Lausanne
Grandson
Yverdon
Payerne
Estavayer
Romont
Bulle
Aulerest
Tavernach
Gurmels
Kerzers
Ober Balm
Riggisberg
Schwarzenburg
Thun
Oberhofen
Fraubrunnen
Kiechlinsbach
Zollikofen
Aarberg
Mühlberg
Ins
Erlach
Vallamand
Cudrefin
Cortaillod
Colombier
Auvernier
Neuenburg
Boudry
Cortaillod
Bevaix
Gorgier
Vaumarcus
Cressier
Cornaux
Lignieres
Landeron
Cerlier
Sugiez
Morat
Kerzers
Gurmels
Wallenried
Courgevaux
Courtepin
Cottens
Chiètres
Ferenbalm
Lurtigen
Gurbrunen
Wünnewil
Flamatt
Neuenegg
Laupen
Ober Balm
Riggisberg
Schwarzenburg
Wahlern
Gurnigel
Seftigen
Belp
Kiesen
Oberdiessbach
Burgdorf
Kirchberg
Koppigen
Wiedlisbach
Bipp
Aarwangen
Langenthal
Herzogenbuchsee
Wangen
Niederbipp
Solothurn
Biberist
Zuchwil
Grenchen
Lüsslingen
Nidau
Biel
Twann
Ligerz
Tschugg
Gampelen
Jens

Montheron), ein kurzer und ein normal langer Querstrich gleich anderthalb Posten (Abb. 15, zwischen Lausanne und Morges), zwei normal lange Querstriche gleich zwei Posten, drei Querstriche gleich drei Posten usw.[118] An der einfach ausgeführten Karteneinrahmung ist ein nicht durchgehendes Gradnetz zu erkennen, mit Nullpunkt der Längengrade bei Ferro, obwohl laut von Reilly der Nullpunkt bei der Pariser Sternwarte liegen soll[119]. Wie auch immer, dieser Ursprung stimmt nicht mit demjenigen der Walser-Karte überein. Die Ortsnamen sind zwar dicht gedrängt, doch immerhin noch lesbar, im Gegensatz zu den bernisch-freiburgischen Vogteien – mit Ausnahme der Vogtei Grandson –, wo die Überlagerung durch die Vogteinamen die Lesbarkeit fast verunmöglicht. Für die Vogteinamen beginnt die Lektüre zuerst bei den schräg und hierauf bei den horizontal angeordneten Titeln. So liest sich für die Vogtei Orbe-Tscherlitz: (schräg von oben links nach unten rechts) *LAND/ VOGTEY/ TSCHER/LITZ/UND ORBE* und (horizontal) *ZU BERN/UND/FREY/BURG* (Abb. 15). Analog gilt dies auch für die Landvogteien Murten und Schwarzenburg.

Die Karte trägt kein Datum. Dubas hat sie zwar kurz beschrieben und abgebildet[120], postuliert aber, wie so oft in seinem Werk ohne

vollständige Meilenzeige von Europa, *Itinéraire de l'Europe ou indicateur de toutes les routes de poste, des tarifs des offices de poste respectifs, et des autres frais, qui ont rapport sur les differentes manières a voyager en cette partie du monde*, Halle und Berlin 1810, S. 895: «Oesterreich. Ungarn und Böhmen. In den Oesterreichischen Staaten wird gewöhnlich nach Posten gerechnet von welchen einem, 2 deutsche Meilen beträgt. Letztere aber sind zum Maasstabe genommen», und S. 896: «die Schweiz. Nach Meilen gerechnet, von welchen Fünfe, 4 deutsche Meilen und 2048 Schritte ausmachen».

[118] Die Postkarte von der Schweiz «Representatio cursuum publicorum in omnibus Helvetiae partibus» [1799, Franz Johann Joseph VON REILLY]; DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 250–251, 254, gibt andere Zahlen für die Posten an.

[119] DÖRFLINGER (wie Anm. 102), S. 220. Für die Differenz der Länge zwischen Ferro und Paris wurden damals genau 20° angenommen.

[120] DUBAS (wie Anm. 22), S. 191–192.

Abb. 15: Ausschnitt der Reilly'schen Kantonskarte mit den Postlinien und dem Gebiet der bernisch-freiburgischen Vogtei Tscherlitz.
Privatbesitz. Bildbreite 8.1 cm. Scan M. Maggetti.

Quellenangabe, fälschlicherweise einen Müller als Autor und gibt 1767 als Druckjahr an. Stützt man sich auf den Reilly'schen donnerstäglichen Druckrhythmus, die normale Anzahl von 52 Jahreswochen[121] und den Beginn der Druckarbeiten mit Blatt 1 am Donnerstag, den 4. Juni 1789, so lässt sich der Donnerstag, 23. März 1797, als möglicher Erscheinungstermin des Freiburger Kantonsblattes berechnen.

Die Ausführung der Karte ist sehr einfach und unsorgfältig. Reilly gibt selber an, dass es sich um kein eigenständiges Werk handelt, sondern dass er die Walser'sche Kantonskarte von 1767 kopiert

[121] Schaltjahre und Feiertage nicht berücksichtigt.

habe: «Nro. 406. *Der Kanton Basel.* Ist wieder nach der *Walserischen* gezeichnet und in *Büschings* XIII. Theile von Seite 301 bis 322. Vorgetragen. / Nro. 407. *Der Kanton Freyburg mit den Landvogteyen Schwarzenburg, Murten, Orbe und Tscherlitz*. Hat dieselbe Quelle und ihre Stelle eben dort von Seite 322 bis 339, von Seite 475 bis 478 und von Seite 480 bis 482.»[122] Bei der Erstellung dieser Folgekarte der Walser-Karte, die selber schon eine Folgekarte der von der Weid'schen Karte ist, wurde die Walser-Karte etwa hälftig verkleinert. Die topographischen Elemente (Berge, grosse Wälder) und die Fehler der Walser-Karte[123] wurden zwar getreu übernommen, nicht aber die Zahlen der Breiten- und Längengrade. Das Reilly'sche Gewässernetz ist, abgesehen von den enormen Breiten der Broye und Saane, fast identisch mit dem Walser'schen (Abb. 16). Von den 304 Ortschaften der Walser-Karte fehlen bei von Reilly, wohl wegen des kleineren Kartenformats, zehn[124] (Anhang 4). Zu den Ortsnamen schreibt er: «Die Namen der Örter liest man mit eben den Buchstaben geschrieben, wie sie *Büsching* angiebt.»[125] Eine Kontrolle zeigt, dass dies überhaupt nicht stimmt[126]. Die Namen ähneln vielmehr denjenigen der Walser-Karte, von der die Namen direkt kopiert werden konnten und die nicht zuerst mühsam in einem Werk wie Büschings «Grosser Erdbeschreibung» zu suchen waren. Sehr viele Namen weichen aber geringfügig von denjenigen bei Walser ab, wie beispielsweise durch die, für einen österreichischen Herausgeber nachvollziehbare,

[122] Aus dem vierseitigen, unpaginierten und unsignierten Erläuterungstext «Anzeiger zu des zweyten Theiles erster Abtheilung von dem Schauplatze der fünf Theile der Welt nach und zu A. F. Büschings grosser Erdbeschreibung» am Schlusse des Atlasses.

[123] Die von der Primärkarte 1668 übernommenen sowie die neuen, wie beispielsweise die falsch eingetragene Lage des Kapuzinerklosters westlich von Bulle.

[124] In heutiger Schreibweise: Châbles, Châtel-sur-Montsalvens, Courtion, Grolley, La Joux, La Monse, Montagny-la-Ville, Ober Maggenberg (Rne), Orsonnens und Wünnewil.

[125] VON REILLY (wie Anm. 104).

[126] BÜSCHING (wie Anm. 100), S. 459: «Marlie» (auf der Karte: «Mertenlach»), «Tüdingen» («Didingen»), «Heydenried» («Heitenried»), usw.

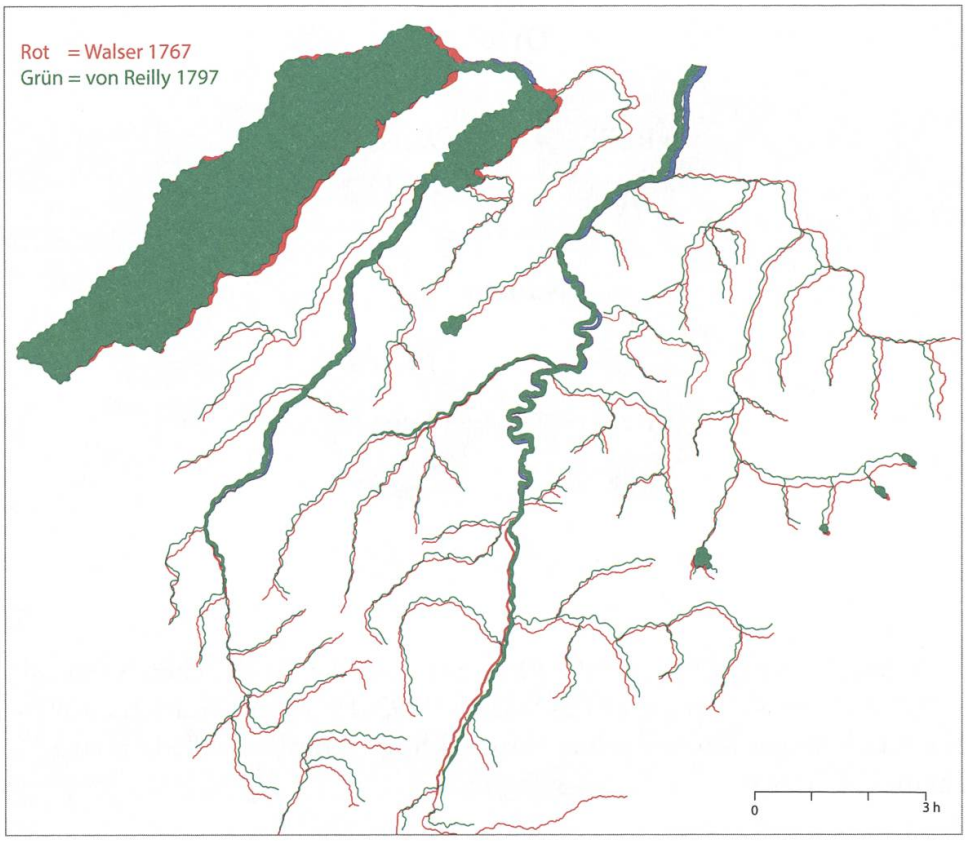


Abb. 16: Vergleich des Gewässernetzes auf den Walser- und Reilly-Karten. Massstab der von der Weid'schen Karte. Zeichnung N. Bruegger und M. Maggetti.

Mutierung der «-wil»-Suffixe zu «-weil», während andere als kleinere und grössere Schreibfehler gedeutet werden können. Es ergibt sich so die stattliche Zahl von 290 (98%) Siedlungen, deren Namen von der Walser'schen Vorlage übernommen wurden (Anhang 4, Abb. 17). Damit verbleiben nur noch vier Ortsnamen, deren zwei (1%) von Schöpf und weitere zwei (1%) aus einer anderen, nicht identifizierbaren deutschsprachigen Quelle stammen[127].

[127] «Favernach» und «Wippingen» wurden laut Büsching von Schöpf übernommen (Scheuchzer kann mit seinen «Farvagnie» und «Wipens» als Quelle ausgeschlossen werden). Nicht zuzuordnen sind «Ober Melisried» und «Gabenweil» (für Uebewil?).

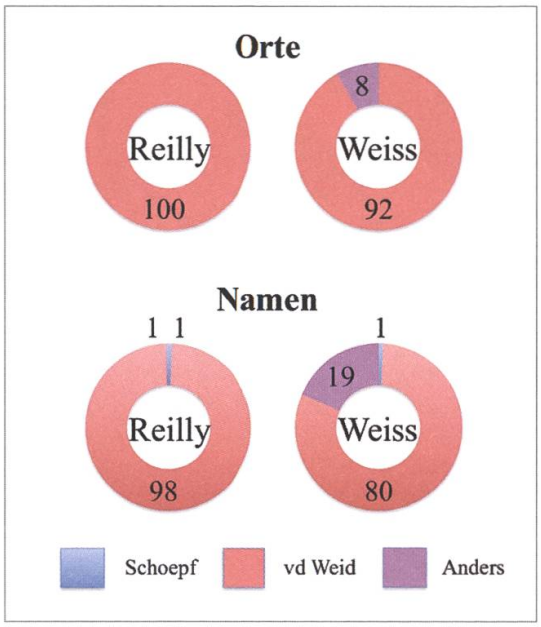


Abb. 17: Vergleich der Orte und der Ortsnamen auf der Reilly'schen Kantonskarte von 1797 und den Karten des «Atlas Suisse» (1797–1801) im Vergleich zu Walser (1767). Nur heutiges Kantonsgebiet berücksichtigt. Angaben in % (Anhang 4). Zeichnung M. Maggetti.

Der Kanton Freiburg im «Atlas Suisse»[128] *von Weiss/Müller/Meyer (1796–1802)*

Ende des 18. Jahrhunderts entstand aus privater Initiative und auf Kosten des begüterten Aarauer Fabrikanten Johann Rudolf Meyer (1739–1813) ein einheitliches, wegweisendes Kartenwerk, der «Atlas Suisse»[129]. Die 16 Blätter dieses Atlasses, ab 1786 aufgenommen und gezeichnet vom Strassburger Johann Heinrich Weiss (1759–1826),

[128] Auch «Meyer-Weiss-Müller-Atlas» genannt.

[129] Von der reichhaltigen Literatur zu diesem Atlas und den drei beteiligten Personen seien einige neuere Publikationen zitiert: GROSJEAN (wie Anm. 5), S. 148–151; GROSJEAN/CAVELTI (wie Anm. 6), S. 31–34; Thomas KLOETI, Das Probeblatt zum «Atlas Suisse» (1796), in: CH 16 (1997), S. 23–30; Martin RICKENBACHER, *Napoleons Karten der Schweiz. Landesvermessung als Machtfaktor 1798–1815*, Baden 2011, S. 93–106.

der seinerseits viel von den Geländekenntnissen und dem Alpenrelief des Engelberger Joachim Eugen Müller (1752–1813)[130] profitierte, beruhen auf einer Basismessung sowie einer graphischen Triangulation und erschienen zwischen 1796 und 1802. Der Atlas blieb ein halbes Jahrhundert lang, bis zur Herausgabe der ersten Blätter der «Topographischen Karte der Schweiz» im Jahre 1845[131], die exakteste Darstellung der gesamten Schweiz. Das Freiburger Kantonsgebiet erscheint auf vier Blättern (Abb. 18)[132]:

- **5** (1801) La [sic!] Comté de Neufchatel et Partie des Cantons de Leman et Fribourg (mit folgender Angabe unten rechts ausserhalb des Kartenbildes: *Levé et dessiné par J. H. Weiss / Gravé à Arau par J. Scheurmann 1801 / Aux Frais du Cit. S. R. Meyer d'Arau).*
- **6** (1798) PARTIE DU CANTON DE BERNE DE SOLEURE ET DE FRIBOURG (*Levé et dessiné par J. H. Weiss 1798. / Gravé sous la direction de C. Guerin à / Strasbourg. / aux frais de J. R. Meyer à Arau*).
- **9** (1798) PLUS GRANDE PARTIE DE LA SUISSE ROMANDE OU CANTON DU LÉMAN (*Levé et dessiné par J. H. Weiss. 1798. / Gravé sous la direction de C. Guerin. / à Strasbourg. / Aux Frais du Cit. J. R. Meyer*).
- **10** (1797) Partie du Canton de Berne, du Vallais et Canton de Fribourg (*Levé et Dessiné par J. H. Weiss 1797 / Au depens de J. R. M.: à* Arau)[133].

[130] Georg Dufner, Ingenieur Joachim Eugen Müller 1752–1833, in: *Engelberger Dokumente* 8 (o. J. [1980]).

[131] Sogenannte Dufour-Karte. Johann Heinrich Graf, *La Topographie de la Suisse 1832–1864. Histoire de la carte Dufour*, Bern 1898. Autorenkollektiv, Guillaume-Henri Dufour. Vermessung und Kartierung der Schweiz, in: CH 54 (2017).

[132] Titel und Angaben nach den Exemplaren der Universität Bern, Bibliothek Münstergasse (MUE Kart 500:5,6,9,10). Der Massstab ist etwa 1:120 000.

[133] Angaben nach dem Exemplar der Kartensammlung von Marcel Zumbo (www.zumbo.ch/maps). Im Exemplar der Universität Bern Bibliothek Münstergasse (MUE Kart 500:10), fehlt der zweite Satz. Gibt es demnach verschiedene Ausgaben der Blätter des Atlasses?

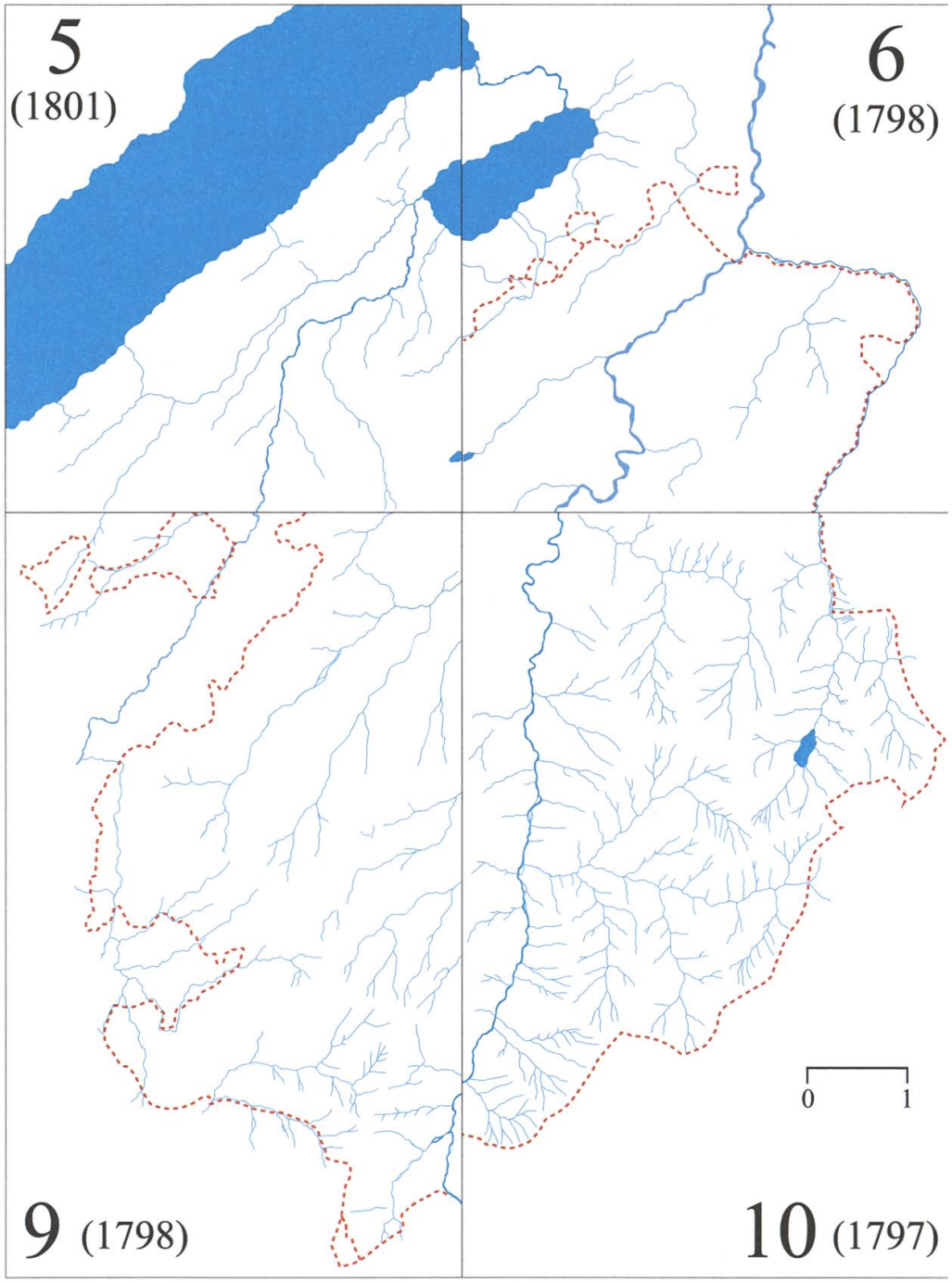


Abb. 18: Gewässernetz des Kantons Freiburg auf den zusammengefügten Ausschnitten der vier Blätter 5, 6, 9 und 10 des «Atlas Suisse». Druckjahr in Klammern. Kantonsgrenze rot strichliert. Massstab «Lieue de SUISSE à 18 000 pieds de BERNE» (Blatt 10). Zeichnung M. Maggetti.

Die damaligen Wirren der Zeit, vor allem diejenigen kurz vor und nach der 1798 erfolgten Eroberung der Schweiz durch französische Truppen, hinterliessen deutliche Spuren sogar in der Kartographie, wie dies der kurzlebige «Canton de Léman»[134] oder die republikanische Titulierung «Cit.» (Citoyen) belegen. Ein schweizerischer anonymer Rezensent, laut Wolf[135] der spätere Generalmajor Hans Conrad Finsler (1765–1839)[136], hob 1803 detailliert die Qualitäten, aber auch die Fehler der einzelnen Karten hervor. Sein Urteil zu Blatt 5 ist vernichtend: «Die Bearbeitung dieses Blattes ist unangenehm, hart und flüchtig [...]. Dagegen vermisst man viele Hauptwege z. B. die Strassen von *Avenche* nach *Portalban*, von *Avenche* nach *Salavaux* und weiter; von *Payerne* über *Montagni* und *l'Echelle* nach *Freyburg* u.s.f. [...] Die Situation zwischen Payerne und dem östlichen Rande der Karte ist ganz idealisch. [...] im ganzen aber ist dieses Blatt in keiner Rücksicht zu empfehlen.»[137] Von der eingehenden Besprechung des Blattes 6 sei zitiert: «Auf die topographische Darstellung der Städte und Flecken ist nicht viel Sorgfalt verwendet. [...] und Freyburg ganz falsch gezeichnet. Die kleinere Hälfte dieser Stadt, die auf dem

[134] Dieser Kanton existierte während der Helvetischen Republik 1798–1803: Etienne HOFMANN, *Léman (canton)*, HLS, 9.9.1998. Zur Kartographiegeschichte dieser Zeit s. Hans-Peter HÖHENER, Zentralistische oder föderalistische Schweiz? Die Gebietseinteilung in der Helvetik 1798 bis 1803 und ihre Darstellung in Karten, in: CH 18 (1988), S. 21–31; DERS. Die Gebietseinteilung der Schweiz von der Helvetik bis zur Mediation (1798–1803), in: CH Sonderheft 17 (2003).

[135] WOLF (wie Anm. 6), S. 136: «[...] welche 1802 XII 26 aus Zürich in Zach's monatliche Correspondenz eingesandt wurde», und «Anm. 19: Vergl. Band VII. Sie ist anonym, aber unzweifelhaft von dem nachmaligen General Finsler.»

[136] Markus BÜRGI, *Hans Conrad Finsler*, HLS, 11.09.2014: «1809–29 leitete er die von ihm initiierte Landesvermessung und verfasste mehrere Berichte für die Tagsatzung.»

[137] ANONYMUS [FINSLER], Revision der neuesten Karten von der Schweiz, in: VON ZACH (Hg.), *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde*, VII, S. 184–185.

rechten Ufer der Sane zu beyden Seiten des Gotteron liegt, und mit einer nach alter Art sehr stark weitläuftigen Befestigung, die bis auf die Höhen hinaufreicht, umgeben ist, und Klöster, Magazine u.f.f. in sich schliesst, ist ganz und gar vergessen. Von den drey Hauptbrücken über die Sane ist nur eine da, und das hoch über die grössere Stadt erhabene, isolirte, einer Citadelle ganz ähnliche, und fast ganz zu einer solchen eingerichtete Jesuitenkloster ist auch nicht da»[138] (Abb. 19). Nicht viel besser tönt es zu Blatt 9: «Am allerschlimmsten aber ist es dem Canton Freyburg ergangen; da sind *gar* keine Strassen, beynahe kein Ort an seiner rechten Stelle, und kein Bach oder Flüsschen richtig gezeichnet. Wie lange soll dieser grosse und fruchtbare Canton, trotz aller neuen Karten der Schweiz, noch eine *Terra incognita* bleiben?»[139], und zu Blatt 10: «Der hier abgebildete Theil des Cantons *Freyburg* ist das unvollkommenste Stück der Karte. [...] Der Name *Gruyère* steht, aber der Ort ist nicht angedeutet»[140] (Abb. 20). Tatsächlich bringt die Karte dort nur ein Kirchensymbol. Deutlich weniger scharf urteilte Franz Kuenlin[141]: «Die Weissisch-Meyerischen Charten, welche, unter den Nro. 5. 6. 9. und 10., den Canton Freyburg mitbegreifen, gehören zu den gelungensten Arbeiten dieser Art; doch stösst man hin und wieder noch auf manche merkliche Unrichtigkeiten.»[142]

Eine genaue Untersuchung war nicht Zweck vorliegender Arbeit, doch sind zusätzlich zu den von Finsler monierten noch weitere Fehler augenfällig wie beispielsweise: (1) die schlechte Passgenauigkeit der

[138] ANONYMUS [FINSLER] (wie Anm. 137), VIII, S. 224.

[139] ANONYMUS [FINSLER] (wie Anm. 137), VIII, S. 227.

[140] ANONYMUS [FINSLER] (wie Anm. 137), VII, S. 201.

[141] Zu Kuenlin s. VON GEMMINGEN (wie Anm. 87).

[142] ANONYMUS [Franz KUENLIN/Charles Aloyse FONTAINE], I. Kurze geographisch-statistische Darstellung des Cantons Freyburg, II. Von der Volkssprache im Canton Freyburg, III. Schlacht bey Murten, in: *Helvetischer Almanach für das Jahr 1810*. Zürich 1810, S. 4. Zu diesem Werk s. BOSCHUNG (wie Anm. 87), S. 7–15 (Vorwort) mit Hinweis auf die Mitautorschaft Fontaines auf S. 14.

Abb. 19: Freiburg und Umgebung. Ausschnitt aus Blatt 6 (1798) des Weiss/Müller/Meyer'schen «Atlas Suisse». Bildbreite 10.2 cm. Universität Bern, Bibliothek Münstergasse (MUE Kart 500:6).

Kartenblätter[143]; (2) die an den Blattgrenzen abgeschnittenen Ortsnamen wie «Avenche», «Donatire» (Blätter 5 und 6) und Bäche (9 und 10); (3) die fehlenden Kantonsgrenzen auf den Blättern 5 und 6; (4) die unterschiedlichen Signaturen der Kantonsgrenzen auf allen vier Blättern; und (5) die falsch eingezeichneten beziehungsweise irrtümlichen Grenzverläufe auf den Blättern 6, 9 und 10[144] (Abb. 18). Die einzige Höhenangabe auf freiburgischem Kantonsgebiet – Weiss hat zwar einige Bergnamen, aber ohne Höhen, eingetragen – ist auf dem Neuenburgersee graviert: «Elevation sur la Mér 1313 Pieds [de France].»[145]

[143] Beispiele: Neuenburger-, Murten- und Seedorfsee sowie die Saane.

[144] Blatt 6: die nördliche Kantons- bzw. Vogteigrenze Murten fehlt. Die freiburgische Enklave Wallenbuch ist bernisch. Blatt 9: Der Grenzverlauf südlich von Montbovon folgt fälschlicherweise dem Hongrin nach Süden. Zwei Kantonsgrenzen bei der Dent de Jaman. Blatt 10: Die Grenze bei den Walopseen ist zu weit im Westen.

[145] Im rechten Kasten in der Südost-Ecke der *Carte Générale de l'Atlas Suisse. Levé et dessiné par J. H. Weiss/Au depens de J. R. Meyer à Aarau/Gravé*

Die negative Finsler'sche Analyse ist objektiv richtig. Sie schmälert aber in keiner Weise die enorme Leistung des Triumvirats Weiss/Müller/Meyer, wenn man bedenkt, in welch politisch unruhiger Zeit, mit welch knappen personellen Mitteln (zwei Mann im Gelände, ein Geldgeber) und in welch kurzer Zeit (16 Jahre[146]) das gesamte Gebiet der Schweiz kartiert, gezeichnet, gestochen und gedruckt wurde – eine Realisierung, von dem die Tagsatzung während Jahrzehnten nur träumen konnte.

Trotz ihrer offensichtlichen Mängel sind die Karten, was das Relief betrifft, ein deutlicher Fortschritt, denn die bis dahin übliche Darstellung der Hügel und Berge in «Maulwurfshügel-» oder «Raupenmanier» ist durch Schraffen ersetzt, was einen markanten plastischen Eindruck der Greyerzer Berglandschaft erzeugt (Abb. 20).

Das Gewässernetz des Kantons Freiburg im «Atlas Suisse» ist ohne Zweifel ein enormer Fortschritt gegenüber den Vorgängerkarten und lässt keine Beeinflussung durch diese erkennen (Abb. 18). Speziell in der Voralpenlandschaft östlich der Saane auf Blatt 10 zeigt sich, wie vorzüglich und detailliert der erfahrene Topograph Weiss Bäche und Flüsse vor Ort kartiert hat[147]. Neben diesen Vorzügen sind doch erstaunliche Fehler aufzulisten, wie beispielsweise die linksufrigen Saane-Zuflüsse, die an der Grenze von Blatt 9 zu 10 abgeschnitten werden, und die nicht kartierten Bäche (Horia- und Richterwilbach) im unteren Sensebezirk (Blatt 6) oder der fehlende

par Guerin et Scheurman [1803] findet sich diese Angabe unter dem Titel «Elevations du niveau de la Mer par Müller»; Höhener (wie Anm. 134, 2003), S. 14 & 18; Rickenbacher (wie Anm. 129), S. 107.

[146] Nur schon für die topographische Aufnahme eines einzigen Kantons, das heisst für den Kanton Freiburg, brauchte Stryiénski acht Jahre (1844–1851)! Alexandre Stryiénski, *Compte rendu des travaux exécutés pour la confection de la carte topographique du canton de Fribourg* (1.5.1852), StAF (Carte Stryienski 5); Pierre Zwick, Un monument topographique, in: *Annales de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg* LXVII (2005), S. 69–86.

[147] Die Wasserfälle bei Grandvillard und Jaun sind Weiss nicht entgangen und wurden mit einem schwarzen Pfeil, = «cataractes remarquables» in der Legende, dargestellt.

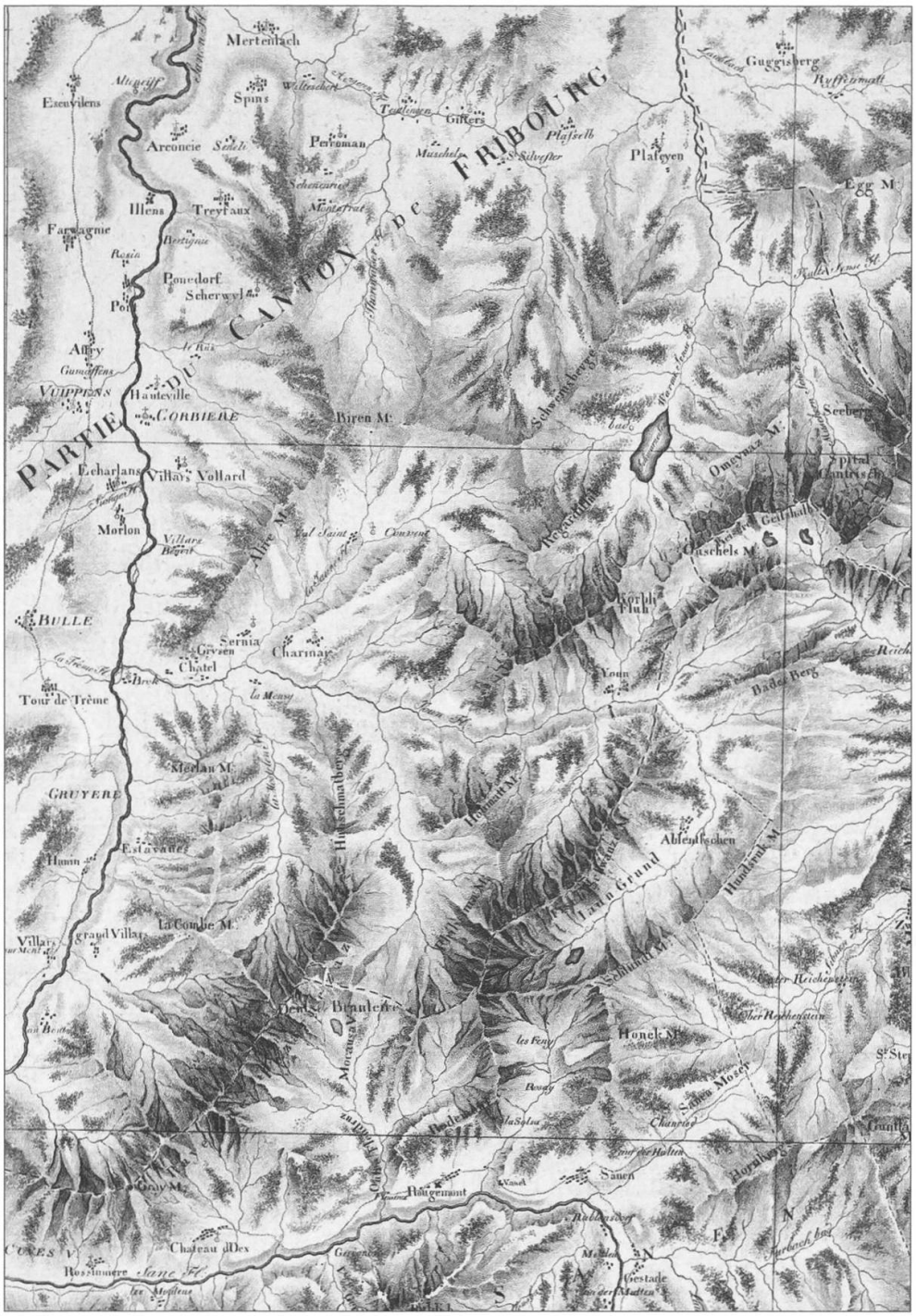


Abb. 20: Südöstlicher Teil des Kantons Freiburg. Ausschnitt aus Blatt 10 (1797) des Weiss/Müller/Meyer'schen «Atlas Suisse». Bildbreite 20.1 cm. Universität Bern, Bibliothek Münstergasse (MUE Kart 500:10).

Oberlauf des Galterenbaches. Diese und die schon erwähnten Mängel in der Passgenauigkeit sind ein deutlicher Hinweis, dass eine gründliche Endkontrolle der Atlasblätter vor der Drucklegung unterblieb, wofür sehr wahrscheinlich die damalige verworrene politische Situation verantwortlich ist, welche einen enormen zeitlichen Druck auf alle am Atlas beteiligten Personen ausübte, die das Werk trotz sich laufend verändernder Situation zum Abschluss bringen wollten.

Auf dem heutigen Freiburger Kantonsgebiet verzeichnet der «Atlas Suisse» 257 Ortschaften (Anhang 4). Dazu gehört «Bonn et Bain» bei Düdingen (Blatt 6), das einzige Bad des Kantons, auf das mit einer speziellen Signatur hingewiesen wird. Die Lagegenauigkeit ist, durch das Verzerrungsgitter belegt, ein deutlicher Fortschritt gegenüber den Vorgängerkarten[148]. Im Vergleich zu den 304 Orten bei Walser (1767) fehlen 68[149], dafür sind 21 Siedlungen neu aufgenommen (Anhang 4, Abb. 17). Von Letzteren finden sich neun auf den bisher diskutierten Karten Schöpf, von der Weid, Jaillot, Scheuchzer und von Reilly (Anhang 5). Hat Weiss sie gekannt und benutzt? Das wird wohl so gewesen sein, denn die topographische Aufnahme und Reinzeichnung der ganzen Schweiz in knapp 16 Jahren konnte Weiss nur gelingen, wenn er, um Zeit zu sparen, möglichst alle vorhandenen topographischen grossmassstäblichen Karten (und Pläne) einsah und auswertete. Angesichts der damaligen politischen und militärischen Situation der Schweiz war es für einen Franzosen wie Weiss gewiss keine leichte Aufgabe, die Schweiz zu topographieren, ohne für einen Spion gehalten zu werden. Ausführliche Befragungen der Landbevölkerung und der Magistraturen zur lokalen Geographie, zu den Distanzen, den Ortschaften und deren Namen wird er aus diesen Gründen nur beschränkt geführt und sich dafür eher auf vorhandene Kartendokumente gestützt haben. Die zwölf neuen

[148] IMHOF (wie Anm. 18), S. 227.

[149] Die meisten sind Weiler und nur wenige Pfarrdörfer, wie zum Beispiel Lessoc, Rechthalten oder Riaz.

Orte (Anhang 5) könnte Weiss aufgrund solcher Gespräche in das Freiburger Gebiet des «Atlas Suisse» integriert haben.

Was die Namen betrifft, so haben von den 236 Siedlungen, die auch auf der Walser-Karte eingezeichnet sind, 190 (80%) exakt dieselben oder nur leicht abweichende Namen wie bei Walser (Anhang 4, Abb. 17). Damit ist mit grosser Wahrscheinlichkeit die Hauptquelle für die Namen der Freiburger Siedlungen im «Atlas Suisse» genannt, nämlich die weit verbreitete Walser-Karte von 1767, die nur knapp zwanzig Jahre vor Beginn der Weiss'schen topographischen Tätigkeit in den Handel gekommen war. Die restlichen 46 (20%) Ortsnamen haben eine andere Schreibweise als bei Walser. Unter diesen gibt es nur zwei, «Aulbrenges» (heute Auboranges) und «Affry» (Avry-devant-Pont), die bei Schöpf gleich heissen, wohl ein letzter Nachhall dieser Primärkarte. Die restlichen 44 Namen könnte Weiss aus seinen Gesprächen im Rahmen der Feldarbeiten erfahren haben.

Wie man sieht, entfernt sich Weiss bezüglich der Darstellung des Reliefs und des Gewässernetzes weit von der Primärkarte von der Weid beziehungsweise von dessen Sekundärkarte Walser. Die Namensgebung hält sich zwar eng an die von der Weid/Walser'sche Schreibweise, doch liess Weiss erstaunlicherweise viele der von der Weid/Walser-Orte weg, obwohl er vom Blattformat her genügend Platz gehabt hätte. Dafür nahm er andere auf. Die Darstellung des Geländes und des Gewässernetzes des «Atlas Suisse» widerspiegelt den Aufbruch in eine neue Kartenwelt, während Orte und Namen noch von älteren Karten beeinflusst sind.

Zusammenfassung

Von der Renaissance bis zu Beginn der Biedermeierzeit, das heisst vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, gab es nur zwei Primärkarten für den Kanton Freiburg, nämlich die ältere von Thomas Schöpf (1578) und die jüngere von François-Pierre von der Weid (1668). Ziel vorliegender Arbeit war die Erforschung der jahrhundertelangen Wirkungsgeschichte der von der Weid'schen Karte, einer Frage, der bislang wenig Beachtung geschenkt worden ist. Von den unzähligen in- und ausländischen potenziellen Folgekarten, welche beide Primärkarten ganz oder partiell kopierten, wurden fünf untersucht, deren Massstäbe gleich oder kleiner als 1:300 000 sind: Jaillot (1701–1703), Scheuchzer (1712–1713), Walser (1767), von Reilly (1797) und Weiss (1797–1801). Der Einfluss beider Primärkarten auf diese fünf Folge- oder Sekundärkarten diskutierten einige Autoren oft kontrovers, wobei nur wenige ihren Standpunkt durch konkrete Argumente untermauerten. Mittels Vergleich der Tradierung von Fehlern und von charakteristischen topographischen Merkmalen, des Gewässernetzes, der Orte und deren Namen zeigt sich, dass das monumentale Schöpf'sche Kartenwerk fast sofort nach seinem Erscheinen und während mindestens 200 Jahren von in- wie ausländischen Kupferstechern und Verlegern kopiert wurde. Zu diesen ist beispielhaft die bis Ende des 18. Jahrhunderts mehrfach aufgelegte Schweizer Karte von Jaillot (1701–1703) zu zählen. Im Gegensatz dazu macht sich der Einfluss der von der Weid'schen Primärkarte erst etwa 45 Jahre nach ihrer Drucklegung bemerkbar, zuerst bei Scheuchzer, der viele Orte und Ortsnamen des freiburgischen Herrschaftsgebietes in seiner monumentalen Schweizer Karte (1712–1713) kopierte. Das Gewässernetz der Kantonskarten bei Walser (1767) und von Reilly (1797) ist eine Kopie desjenigen bei von der Weid. Auch die Ortschaften und deren Namen stammen überwiegend bis fast vollständig von dieser Primärkarte. Im Weiss-Müller-Meyer'schen «Atlas Suisse», mit Darstellung des Kantons Freiburg auf vier 1797–1801 gedruckten Teilblättern, ist der Einfluss der von der Weid'schen Primärkarte noch in den Siedlungsnamen zu

fassen, während das Gewässernetz und die Darstellung der Geländeformen deutlich abweichen. Dieser Atlas blieb bis zum Erscheinen der ersten Blätter der «Topographischen Karte der Schweiz» (sogenannte Dufour-Karte) im Jahre 1845 die massgebende topographische Referenz für das in- und ausländische Kartenschaffen. Der Einfluss der von der Weid'schen Karte kann demnach während fast 200 Jahren, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, verfolgt werden.

Dank

Ich danke Nicole Bruegger (Departement für Geowissenschaften, Universität Freiburg) für die Hilfe bei der Zeichnung der Abbildungen 1, 13, 16 und der Auswertung der Ortsnamen der Scheuchzer- und Walser-Karten sowie Maurizio Maggetti (Münsingen), Jérôme Vuille (Münchenstein) und dem Redaktor Hubertus von Gemmingen für die sorgfältige und kritische Durchsicht des Manuskriptes.

ANHANG 1

Tabellarische Zusammenstellung der Orte und Ortsnamen im heutigen Freiburger Kantonsgebiet auf den Karten von Jaillot (1701–1703) und Scheuchzer (1712–1713) im Vergleich zu Schöpf (1578) und von der Weid (1668).

Zahlen in Klammern = %. Unter «sehr ähnlich» wurden Ortsnamen klassiert, die sich von der Primärkarte nur durch einen oder zwei Buchstaben unterscheiden.

ORTE	Schöpf 1578	von der Weid 1668	Jaillot 1701–03	Scheuchzer 1712–13
Orte zuordenbar	252	313	250	229
Orte nicht zuordenbar	8	0	8	3
TOTAL	**260**	**313**	**258**	**232**
Orte nur bei Schöpf			46 (18)	17 (7)
Orte nur bei von der Weid			0	45 (20)
Orte bei Beiden			205 (82)	167 (73)
Neuer Ort				
TOTAL			**251**	**229**

ORTSNAMEN	Jaillot 1701–1703	Scheuchzer 1712–1713
Grundlage: gemeinsame Orte	**205**	**167**
Ortsnamen exakt wie bei Schöpf	131 (64)	37 (22)
Ortsnamen sehr ähnlich wie bei Schöpf	30 (15)	9 (6)
Ortsnamen exakt wie bei von der Weid	0	39 (23)
Ortsnamen sehr ähnlich wie bei von der Weid	0	22 (13)
Ortsnamen exakt od. ähnlich wie bei Schöpf und von der Weid	42 (20)	54 (32)
Ortsnamen anders	2 (1)	6 (4)

ANHANG 2

Transkription der S. 252–256 aus SULZER/SCHEUCHZER *(wie Anm. 53)*

Den 28. Brachmonat

Die Höhe des Barometers war 23". 5'''.; in Zürich 23". 8½'''.; daher der Unterschied der Höhe 280. Schuh wäre.

Wir verreißten bey guter Zeit von Bern zu Pferd, und kamen durch Wangen, Neueneck, wo man über den Fluss Sinn geht, welcher das Berner- und Freyburger- Gebiet scheidet, ferner durch Sense, Bonneveille, Muttenberg, Tillingen, St. Maria Magdalena. Hier giengen wir von der Land-Strasse ab, um die Einsiedler-Wohnung zu sehen, welche der P. Jean du Pré de Gruyeres, ein sehr freundlicher und aufgeweckter Mann, 46. Jahr alt, in einer Zeit von fast 30. Jahren, mit grosser Mühe und Fleiss, in einem weichen Sand-Felsen ausgehauen hat. Man sieht neben der Kirche noch 8. andre Zimmer, und einen holen Thurn an der Kirche, 50. Schuh hoch; von der Küchen geht ein Schorstein 80. Schuh hoch. Der Garten ist aus einem Felsen gehauen, und mit verschiednen Blumen wol ausgezieret. Hiemit kan man die Capellen und Gemächer vergleichen, welche Herodotus in Egypten gesehen, und Chard. in Voyage de Pers. T. IX. p. 79. in den Ruinen der Stadt Persepolis. Unser Einsiedler fand in den Felsen eine Ocher Erde, davon er uns einige Stücke mitgegeben hat. Von hier kamen wir nach einer halben Meile auf Freyburg, die Haupt-Stadt des zehenden Cantons in der Schweiz, deren Einwohner höflich, erfindrisch und schön sind, insonderheit die Frauenspersonen. Indessen kommt in dem ganzen Canton Freyburg, welcher überall mit Bernerischen Landen umgeben ist, so viel ich weiss nichts vor, das einen Naturforscher aufhalten könte. Man rühmt die Käse, welche auf einigen ihrer Alpen gemacht werden, les Frommages des Gruyeres.

Nahe bey dem Dorff Chermay, welches in den Bergen liegt, ist, nach Plantins Bericht, ein zimlich grosser Brunn, welcher das eingelegte Holz mit Schwefel überzieht, das es bey dem Feuer brennt, und einen Schwefel-Geruch gibt.

Nachdem wir in Freyburg zu Mittag gespeisst, reißten wir weiters fort gegen dem Dorff Courtespine, neben welchem die berühmte Murter Schlacht mit dem Herzog Carl von Burgund den Anfang genommen, zu deren Angedencken vor 8. Jahren die alte Capelle ist erneuert worden, an welcher diese Aufschrift zu lesen ist:

„Allhier haben sich die Herren Eydgnossen versammelt, und ihres Gebett verrichtet, wann sie den Herzogen von Burgund vor Murten geschlagen und zuschanden gerichtet, dessentwegen diese alte Capell zu Ehren St. Urbani A. 1697 aufgericht. Gott gebe denjenigen, welche in der Schlacht umkommen sind, das Leben ewiglich. Das ist geschehen den 14. Junii 1476.„

Boccard Venner „
1698. „

Nachdem unsre Vor-Eltern also ihr Gebett vollendet hatten, giengen sie von diesem ebnen Feld, wo die Capelle steht, gegen dem Wald zu, und schlugen in demselben die förchterliche Armee des Herzogs.

Wir giengen weiters durch Mönchweiler, (Villar le Moine) ein Dorff, bey welchem ein Schloss steht, welches vorzeiten ein Closter gewesen, und einige Römische Aufschriften weiset, welche noch von dem alten Aventico übrig geblieben.

An dem Wege sahen wir an der Erde eines Bauren-Hauses folgende Aufschrift in einem gelblichten Marmor:

DEAE AVENT.
T. TERTIVS
SEVERVS
CVR COLON.
IDEMQUE ALL. (Stumpf. AL.)
CVI INCOLAE
AVENTICENS
PRIM. OMNIVM
OB EJVS ERGA
SE MERITA

TABVLAM ARG
b. l. POSVER
DONVM DIS.... P. (Stumpf. D.S.P.)
eX H SVCCLD. (Stumpf L.D.D.D.I.)

Andre Aufschriften, welche wir dißmal nicht gesehen haben, sind in der Schloß Capelle. Man kann sie in Stumpf. Chron. L. VIII. c. 18. und Guillimann Rerum. Helv. L. I. p. 103. lesen

Nachdem wir von Mönchweiler fortgegangen, kamen wir gegen Abend nach Murten, einer kleinen Stadt an dem daher benennten See, welche unterhalb Bern und Freyburg steht.

Den 29. Brachmonat.

Heute reißten wir nach Avanche (Aventicum) und sahen an dem Ufer des Murter-Sees, nahe bey dem Dorff Merie, Merlach, Meerlach, das Beinhauß, in welchem die Gebeine der Oesterreichern und Schweizern liegen, folgende Aufschrift in Erz gegraben:

DEO OPT. MAX.
CAROLI INCLYTI ET FORTISSIMI
DVCIS BVRGVNDIAE EXERCITVS
MVRATVM OBSIDENS AB HELVE
TIIS CAESVS HOC SVI MONIMEN
TVM RELIQVIT ANNO MCCCCLXXVI.

Diß Gebein ist der Burgunder Schar
Als man zalt 1476. Jahr
Vor Murten durch ein Eidgnoßschaft
Erlegt mit Beystand Gottes Kraft
Auf der zehentausend Rittertag
Geschach diese grosse Niderlag.

Meister Ritter von Bern Goss mich
1564.

An diesem Tag konten wir uns bey Anlaß der Oesterreichischen und Römischen Ueberbleibseln die Abwechslungen der menschlichen Dingen vorstellen. Denn Wifflispurg (Avanche, Avenza, Wivelspurgum, Wechten), welches vorzeiten die größte Schweizerische Stadt war, die Tacitus H. A. L. XVIII. Gentis Caput genennt, hat nur einen kleinen Schatten von ihrem alten Glanz behalten, dass nun die kleine Stadt mit Recht klagen kann:

QUAE CAPUT HELVETIAE FUERAM JAM NOMINIS UMBRA
MAGNI, RELIQUIAS VIX TRAHO PARVA MEAS.

Sie konte die Fremden mit diesen Versen des Glareanus anreden:

MŒNIA LATA VIDE, NON QUAE PRAESENTAT IS ORBIS
OPPIDULI, SED QUÆ CIRCULIS EXTER HABET.
GENTIS AVENTINÆ CECIDIT SUPREMA POTESTAS,
ANTIQUÆ FUERAT, QUÆ CAPUT HELVETIÆ.

Die Stadt ist nun in die Enge gezogen, jedoch mit Mauren umgeben. Der alte Umcreyß erstrecket sich weit über die Felder hin, wie aus den hin und wieder noch stehenden Ueberbleibseln der Mauren zu sehen, Seges est ubi Troja fuit. Wagner bezeuget, dass von den Feldern, welche innerhalb diesen Mauren liegen, fast alle Jahr 200. Säcke voll Geträyde Zehenden an die Obrigkeit geliefert werden. Merc. Helv. p. 198. Man siehet hin und wieder in dem Städtgen, welches aus dem Schutte der alten Stadt ist gebaut worden, und vorzeiten der Sitz des Bischoffs von Avanche gewesen, noch einige Ueberbleibsel des alten Glanzes. Vor dem Murter-Thor ist ein ebner Weg, zu beyden Seiten mit Steinen besezt, einer halben Stunde lang, welcher vielleicht eine Gasse in der alten Stadt gewesen. An diesem Weg liegen grosse gehauene Steine, von der Jonischen Ordnung, welche vielleicht zu einem Tempel des Neptunus, oder zu einem andern prächtigen öffentlichen Gebäude gewidmet waren. Ein solcher Stein ist auch an dem inwendigen Eck des Thors, auf welchem ein Meer Pferd mit einem Fisch Schwanz gehauen ist. Mitten in der Stadt ist eine Capell, ehemalen der H. Maria Magdalena gewidmet, in deren äussern Mauer folgende Aufschriften zu lesen:

NVMINIB AVG.
ET GENIO COL. AEL.

APOLLINI SACR.
Q POSTVM. HYGINVS.
ET POSTVM. HERMES. LYB.
MEDICIS ET PROFESSORIB
D. S. D.

Deßgleichen

AELIAE MODESTINAE
QVAE VIXIT ANNIS II. M. VI.
AELIVS CLAVDAEVS ET CANI
NIA MODESTINA PARENTES
FILIAE DVLCISSIMAE
POSVERVNT.

Ich übergehe andre Aufschriften, die ich nicht gesehen habe, deren Guill. Rer. Helv. L. I. p. 77.79.85.124. Stumpf. Chron. L. IV. c. 21. L. VIII. c. 17. Wagner. Merc. Helv. p.279. gedencken. Deßgleichen übergehe ich die Säule oder den Pfeiler eines prächtigen Hauses, welche 30. Schuh hoch ist, und mitten auf dem Felde steht. Nach einiger Vorgeben stünde das Bildniss der DEÆ AVENTICÆ darauf. Die Abbildung davon hat Merian in der Topogr. Helvet.

Um den Mittag begaben wir uns auf den Murter-See, um wieder nach Murten zu gehen. Dieser See, welcher bis 27. Klaffter tieff ist, hat schmackhaftere Fische als der nahe dabey liegende Neuburger-See, deßwegen denn die Freyburger in der Fasten vor jedes Pfund zwey Kreuzer mehr bezahlen, als vor die aus dem Neuburger-See.

Aus dem Murter-See fuhren wir durch den Canal in den Neuburger-See, welcher bis auf 20. Klaffter tieffer als der Murter-See seyn soll. In beyden fängt man Wels-Fische, welche in unsern süssen Wassern die andern Fische so weit, als die Wallfische die übrigen Meer-Fische, an Grösse übertreffen. Sie werden sonst auch Wälinen, Bälinen, Deutsche Wallfische, Wels, Saluten genennt. Sie halten sich in der Tieffe auf, und sind zur Speise sehr begehrt. Man sehe davon bey den Thierbeschreibern, insonderheit bey Gessner, Willoughby, Worm, und von unsern Schweizerischen Fischen Wagner Hist. Nat. Helv. p. 217.

Die Schiffer auf dem Neuburger See geben den Winden folgende Namen: Ost, la Bise, Nord, Jouran, von dem Berg Jura. Süd, le Vent. West, Ouberra.

ANHANG 3

Vergleich der 2 neuen (kursiv) und 19 anderslautenden Ortsnamen der Walserkarte mit denjenigen auf den älteren grossmassstäblichen Vorgängerkarten

Name laut Landeskarte	Schöpf 1578	Techtermann 1578	von der Weid 1668	Scheuchzer 1712–1713	Walser 1767
Bellegarde [Ruine]	*Belleguar*	*Bellegard*		*Belleguar*	*Bellegarde*
Brünisried	Brünisried	Brünisried	Briinisried	Brunisried	Brünisriedt
Bulle (Kapuzinerkloster)					*Cap. Kloster*
Chandon	Chandon	Chandon	Chandô le Craux		Chandon
Courgevaux/Gurwolf	Curiuuolf	Curiwolf	CurWolff		Curwolf
Cugy FR	Cugiez	Cugie	Cugie	Cugiez	Cugiez
Estavayer-le-Lac	Estavaye	Stäffies	Stavaÿe	Estavaye	Stäffis Estavaie
Font	Fount	Font	Font	Fount	Fount
Grolley	Grolley	Grolley	Grollei	Grossey	Grolley
Hauterive	Altenryf	Altenrÿff	Altenrÿff	Altenryf	Altenrif
La Valsainte	Vaul Sainct	Vaux Saincte	Vall ſainte	Val Saint	Val Saint
Montagny-les-Monts	Montanach	Montanach	Montagnie	Montenach	Montenach
Môtier	Mostier	Mostier	Mostiere	Mostier	Mostier
Muntelier	Montilier	Montil	Montilher	Montellier	Montillier
Neuhaus	Nüuushus	Nüueshus	Nüwhuſs		Neuhaus
Plaffeien	Plaffey	Plaffeÿe	Plaffeÿen	S. Plaffey	Plaffey
Ponthaux	Pontau	Pontaux	Pontaux		Ponteau
Praz	Aupra	Aupra	Pra	Auprat	Auprat
St. Wolfgang	S. Wolfgang	S. Wolfgang	S: Wolffgang	S. Wolfgang	St. Wolfgang
Torny-le-Grand	Torne le grand	Tornié le grand	Tornier	Tornier legrand	Tornier le grand
Vuisternens-en-Ogoz	Wysternens		Vuisternens		Wysternens

ANHANG 4

Tabellarische Zusammenstellung der Orte und Ortsnamen im heutigen Freiburger Kantonsgebiet auf den Karten von Reilly (1797) und Weiss (1797–1801) im Vergleich zu Walser (1767). Zahlen in Klammern = %

ORTE	**von Reilly 1797**	**Weiss 1797–1801**
Orte zuordenbar	294	257
Orte nicht zuordenbar	0	0
Total	**294**	**257**
Orte wie bei Walser 1767	294	236 (92)
Neue Orte, nicht bei Walser 1767		21 (8)
Total	**294**	**257**

ORTSNAMEN	**von Reilly 1797**	**Weiss 1797–1801**
Grundlage: Orte wie bei Walser 1767	**294**	**236**
Ortsnamen gleich und/oder ähnlich wie Schöpf	2 (1)	2 (1)
Ortsnamen exakt wie Walser	219 (74)	111 (47)
Ortsnamen sehr ähnlich wie Walser	71 (24)	79 (33)
Ortsnamen anders	2 (1)	44 (19)

ANHANG 5

Nachweis einiger neuer Orte im heutigen Freiburger Kantonsgebiet des «Atlas Suisse» in den älteren grossmassstäblichen Karten

Name laut Landeskarte	Schöpf 1578	von der Weid 1668	Jaillot 1701-1703	Scheuchzer 1712-13	von Reilly 1797	Weiss 1797–1801
Besencens		Besances		Besances		Besencens
Büchslen		Büchslen				Puchlen
Chapelle (Broye)		Chapelle				Chapelle
Châtillon FR						Chatillon
Coppet [E Domdidier]					Copet	Copet
Cousset						Couset
Crésuz	Cresu	Crÿseu	Cresu			Grysen
Grandsivaz						Sivaz
Greng (Ober-Greng)						Ht. Greng
Greng (Unter-Greng)						Bas Greng
Hauteville	Hausteuille	Auteville	Hauteville	Hauteville		Hauteville
La Monnaie [NNE Mt. Vully]						la Monnaie
Lanthen	Lanthen	Lantē	Lanthen	Lanthen		Lanten
Le Buth [S Grandvillars]						au Bout
Longe Raye [E Corcelles]						Grange à Rotai
Löwenberg						Leuenberg
Ressudens						Ressudens
Sâles [W Granges, Veveyse]						Sales
Schwarzsee Bad						bad
Ulmiz		Ulmitz		Vlmiz		Ulmiz
Vuadens	Wadens	Vuadens				Vuidens